№ 58

197

I A ~~156~~.

4.85

4.60

Geschichte und Beschreibun[g]

der

St. Marien-Dom-Kirche

zu

Colberg.

Vom

Dr. J. G. W. Maaß,

Königl. Superintendent und Oberprediger.

Colberg 1837.

Gedruckt und zu haben bei C. F. Post.

Sr. Königl. Majestät

Friedrich Wilhelm

dem Dritten

allerunterthänigst gewidmet

von

dem Verfasser.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Unterm 28. Januar d. J. haben Euer Königl. Majestät nach Durchsicht dieses Werkes mich auf meine allerunterthänigste Bitte zu bescheiden geruhet, daß Allerhöchstdieselben die Zueignung dieser meiner Arbeit »in der vorgeschlagenen Art gern annehmen« würden. Dies Wort der Huld giebt mir nun die Kühnheit, meine Schilderung, zu welcher ich die Materialien seit 10 Jahren aus vielen alten Manuscripten gesammelt habe, hiemit allergehorsamst zu überreichen. Wem anders könnte ich sie auch wohl weihen als dem ersten evangelischen Fürsten Europas, dem erhabenen Beschützer der Kirchen und Schulen, dem liebevollen Vater seines Volkes, dem vielerfahrenen, weisen und gerechten Regenten, der ja so regen An-

theil nimmt an Lehre, Kultus und Geschichte der christlichen Kirche und seinen lebendigen Glauben täglich durch Gesinnung und Wandel, durch Wort und That als frommer Christ bekundet. Allerunterthänigst bitte ich, meinen schwachen Versuch mit gewohnter Nachsicht und Milde zu beurtheilen. Der Allmächtige nehme Euer Majestät und das ganze Königshaus in seine besondere Obhut und sei Allerhöchstderselben und der Höchstverehrten Nachkommen Schutz und Schirm bis in die fernsten Jahrhunderte!

Mit der tiefsten Ehrfurcht beuge ich mich nicht bloß vor dem Fürsten, als Solchem, sondern auch vor dem edeln Menschen und gottesfürchtigen Christen im Fürsten und ersterbe als Euer Königl. Majestät

allerunterthänigster,

Maaß.

Colberg, den 16. Mai 1837.

Inhalts-Verzeichniß.

Geschichte und Beschreibung

der

St. Marien-Dom-Kirche

zu

Colberg.

Je riesenmäßiger die Wirkungen menschlicher Kräfte uns erscheinen, desto höher schwingt sich das Bewußtsein des geistreichen, mit Sinn für das Erhabene ausgerüsteten Beschauers empor. So ists mit diesem großen, herrlichen Tempel!

Das gläubige Gemüth empfindet in demselben, so wie auch auf dessen Thurme die Schauer des Erhabenen. Vor der Kühnheit des Riesenbaues will der Geist des schwachen Menschen voll Erstaunen und Bewunderung zur Erde sinken; er wird aber wieder von Dank und Freude über das Vollbringen eines solchen Werkes erhoben, eines Werkes, das nur durch die Ideeen großer, thatkräftiger Männer, durch Tausende von regsamen Händen und durch die vielen, milden Gaben frommer Christen aus der Nähe und aus weiter Ferne so vortrefflich ausgeführt werden konnte.

In Staub und Asche sind die Gebeine der Baumeister, der Bildhauer und Maler, welche zur Ehre Gottes ihre Kunst für diesen Dom übten, schon längst zerfallen, aber noch offenbart sich uns ihr Geist in mannigfaltigen Formen; nach Jahrhunderten reden ihre Denkmäler noch zu uns und lassen uns die Bilder ihrer

Phantasie und die Gefühle ihres Herzens für das Schöne, Wahre, Edle und Erhabene schauen und ahnen. Die himmelan strebenden 21 Säulen in ihrer majestätischen Einfachheit, gleichen sie nicht den Bäumen eines uralten Forstes? die nur am höchsten Gipfel, den Palmbäumen gleich, in eine Krone von Aesten sich spalten und mit ihren Nachbaren zu flachen oder spitzen Bogen wölben, dem schwachen Auge, das ihnen folgen will, kaum erreichbar! Läßt sich auch das Unermeßliche des Weltalls und das allervollkommenste Wesen des heiligen Weltenschöpfers nicht im beschränkten Raume versinnlichen, so erscheint gleichwohl in diesem kühnen Emporstreben der Pfeiler und Mauern ein Symbol des Unaufhaltsamen, welches von der Einbildungskraft des Menschen so leicht in das Grenzenlose verlängert wird.

In der Nähe der brandenden Wogen des Baltischen Meeres, dessen feierliches Rauschen bei heftigem Wellenschlage selbst in der Kirche vernommen wird und mit einstimmt in den Orgelklang und in den Gesang der andächtigen Menge; eine Achtel Meile von den Ufern der brausenden Ostsee, errichteten die frommen Vorfahren den herrlichen Bau. Länger als ein halbes Jahrtausend ist dieser Dom dem heransegelnden Schiffer ein erfreuliches Wahrzeichen gewesen. Wenn der Colberger Pilot auf 7 bis 6 Meilen in die Nähe dieser Stadt kommt, schickt er den leicht kletternden Jüngling auf die Spitze des Mastes und fragt: siehst du auch schon unser Mariechen? Er meint den Thurm der Kirche, welche der Maria beata et gloriosa, der holdseligen und gebenedeieten Mutter Jesu, gewidmet ist. (Befindet sich der Schiffer auf dem Meere grade zwischen der Insel Bornholm und Colberg, so soll er bei klarem Wetter beide Punkte zu gleicher Zeit sehen können.)

Wer kann sie nun wohl zählen die Gefühle der frommsten Rührung, der innigsten Freude, des herzlichsten Dankes, welche schon seit so geraumer Zeit in

diesem Gotteshause erweckt sind. Manche gute Gesinnung, manchen edeln Entschluß, manches heilige Gelübde hat dein Anblick, heiliger Dom, schon hervorgebracht. Seit 6 Jahrhunderten sahst du den Wechsel des Menschenlebens und der Geschlechter an deinem Greisen-Haupte vorüberziehen. Tausende von Denen, welche einst in stiller Andacht zu deinen heiligen Hallen walleten, fanden in deinen Gewölben jene dunkle Stätte der Ruhe und des Friedens, nach welchem sie in ihrem bewegten Leben auf der Erde vergeblich rangen.

Katholiken und Protestanten haben in deinen Hallen gebetet. Polen und Deutsche haben dich besucht. Zur Zeit des 30jährigen Krieges hauseten einige Jahre in dir Waldsteins zügellose Horden, und dann knieeten dort wieder des frommen, evangelischen Schwedenkönigs Gustav Adolphs betende Kriegsschaaren. Auch Russen haben in dir geweilt, als sie im Jahre 1762 und 63 beinahe neun Monate hindurch Colbergs Veste inne hatten. Aber der Fußtritt von Frankreichs Kriegern hat dich im Jahre 1807 nicht berührt. Wohl hast du Vieles erlebt. Viele Stürme, viele Gewitter umbraus'ten deine Zinnen. Auch ein Wetterstrahl traf dein Haupt und zündete im Jahr 1777, aber du wurdest mit Gottes Hülfe gerettet. Feuer vom Himmel fiel öfter in großen Massen auf dein kupfernes Riesendach, so im Jahr 1829, aber es zündete nicht.

Der Allmächtige hat dich behütet! Viele hundert Geistliche, welche auf deiner Kanzel und an deinen Altären standen und beteten und die Lehre des Herrn verkündeten, sie sind beschützt vor Unwetter von deinen vesten Mauern; lange schon sind sie ermüdet heimgegangen, als ihr Lebensende kam, aber manches verkündete Wort hat in empfänglichen Herzen reichliche Früchte getragen! Der Name des Herrn sei dafür gelobet! Auch Einer deiner jüngsten Prediger tritt öffentlich auf und will deinen Ruhm verbreiten, will dich verherrlichen. Möge Gott, der das Wollen gab, auch das Vollbringen för-

dern, nachsichtige, liebevolle Theilnahme erwecken und das Lesen dieser Schrift segnen, daß Alles geschehe zu seiner Ehre!

Kapitel 1.

Erste Veranlassung zum Bau der Kirche.

Die Einführung des Christenthums in Pommern gab zum Bau dieses Tempels die erste Veranlassung. Wie bekannt, war nach Micrälius im Jahr 1017 Reinbernerus schon Bischof von Colberg, der die abgöttischen Tempel in Hinterpommern mit Zuthun des Herzogs Mieczislav und Königs Boleslav von Polen zu zerstören versuchte. Dithmar nennt ihn daher auch: Praesul salsae civitatis Colbergensis, Vorsteher der Salzstadt Colberg. Doch nach Abgang des Reinbernerus versank Pommern wieder in das Heidenthum zurück. Erst 100 Jahr später, nachdem man auch den ärmlich gekleideten, spanischen Mönch Bernhard vertrieben hatte, gelang es dem Polenkönig Bogislav, das Christenthum allhier einzuführen.* Er half, wie ein Chroniken-Schreiber sagt, auf inständiges Anhalten seines Schwiegersohns, des Herzogs Ratibor I. von Pommern, als auch aus christlichem Eifer Hinterpommern zum christlichen Glauben treiben und bekehren; auch den Vorpommern hat er Solches zu thun angemuthet, und ist darauf im Jahr 1120 in großem Eifer aufgebrochen, hat Stettin im Winter überfallen und zum Tribut, wie auch zur Taufe gezwungen, auch viele 1000 Knaben mit sich hinweggeführt. Die Religion hat aber den Stettinern nicht wohl eingewollt und statt des heidnischen Wahns, wie Superintendent Dr. Daniel Cramer versichert, nicht recht haften wollen, bis König Bogislav von Polen bewogen worden, dies große Reformations-Werk dem Bischof Otto von Bamberg zu übertragen,

der 1124 nach Stettin kam und das Volk täglich auf offenen Gassen und Plätzen gelehrt und bekehrt hat; dazu viel geholfen, daß Bischof Otto den König Bogislav bewogen, die vor 4 Jahren aufgedrungene Kriegssteuer zu erlassen. Als das Christenthum nun, siegreich und heilbringend, sich an Pommerns Küsten verbreitet hatte, da entstanden schnell Kirchen und Klöster, denn Stiftung und Beschenkung derselben galt als das Verdienstlichste aller guten Werke, und überall gewann die christliche Geistlichkeit, von den Landesfürsten begünstigt und durch Stellung und größere, aus Deutschland mitgebrachte Bildung dem Volke gebietend, hohes Ansehen und einträgliches, fort und fort sich erweiterndes Besitzthum. So entstand denn auch durch Otto das Bisthum Cammin. Adelbert, Ottos Gefährte, blieb in Julin als erster Bischof von Pommern und starb 1158. Unter seinem Nachfolger, Conrad I. wurde 1170 Julin von dem Dänenkönig Woldemar eingenommen und verbrannt, deshalb ist das Bisthum damals nach Cammin verlegt. Diese Stadt blieb seit der Zeit Hauptsitz desselben, welches nach ihm benannt, auch zur Zeit des Bischofs Siegfried vom Pabst Clemens 3. bestätigt ist. Die Herzöge von Pommern waren Patrone desselben, weshalb kein Bischof oder Prälat ohne Vorwissen derselben vom Kapitel ernannt werden durfte. Das Bisthum Cammin, bei der Reformation in ein protestantisches umgeschaffen, bestand, wenngleich mit geschmälertem Besitzstande und Einkommen, bis zum Westphälischen Frieden. Der letzte protestantische Bischof war Ernst Bogislav, Herzog von Croy, Bogislavs des 14. Schwestersohn. In diesem Frieden ward es säkularisirt und dem Kurhause Brandenburg unter dem Namen des Fürstenthums Cammin, zugleich mit dem Herzogthum Hinterpommern zugetheilt; doch blieben die Domkapitel zu Cammin und Colberg noch bestehen, und zwar als weltliche Präbenden, die an verdiente Staatsbeamte

oder Militair-Personen verliehen wurden. Diese hießen Prälaten, verwalteten die Besitzungen des Kapitels, bezogen davon ihr Einkommen und übten unter andern auch noch die frühern Ehrenrechte, z. B. die Mitwahl der Geistlichen an der Marienkirche und der Lehrer des hiesigen Lyceums aus. Im September 1811 wurden auch diese Kapitel aufgehoben und zu den Staats-Domainen eingezogen. Bischof Ottos Stiftung ist, dem Zeitgeiste weichend, in ihrer frühern Form verschwunden und wird anderweitig nützlich verwandt, namentlich auch zur Unterhaltung von Schullehrer-Seminarien und zur Verbesserung dürftig dotirter Schulstellen.

Kapitel 2.

Ursprung und Alter der Kirche.

Die Zeit der Entstehung dieses zwar nicht prächtigen, doch großen und ansehnlichen Gebäudes, das sonst auch die Namen: Collegiat-Kirche, Dom- oder Stifts-Kirche, Maria beata, gloriosa, holdselige, gebenedeiete Mutter Maria, führte, ist um so schwieriger zu bestimmen, als auch nach den ältesten Chroniken zu Altstadt Colberg, auf dessen Feldmark vor 6 Jahrhunderten noch die eigentliche Stadt Colberg lag, vier kleine Kirchen gestanden haben, nämlich die St. Marien- und Laurentii-Kirche, die St. Johannis-, die St. Jakobi- und die St. Petri-Kirche, wodurch denn in neuern Zeiten öfter eine Verwechselung vorgekommen ist. Es steht fest, daß schon vor Bischof Otto von Bamberg ein Bischof Reinbernerus ungefähr in den Jahren 1000 bis 1015 allhier gelebt und das Christenthum mit großem Fleiße verbreitet, auch zu Altstadt die nicht mehr vorhandene St. Marien- und Laurentii-Kirche eingerichtet hat. Dadurch erhält auch die sonst dunkle Stelle in Ottos Leben von Andreas (edit. Iaschii p. 155) einiges Licht. Sie heißt: sed peractis omnibus Belgroensen urbem petiit, deinde Colubregam; illic ecclesiam in honorem

sanctae Dei genetricis Mariae, dudum inchoatam, perfecit et consecravit, d. h. Otto, der 1124 nach Pommern und 1125 auch nach Colberg kam, hat eine schon vor langen Zeiten angefangene Marien-Kirche vollendet und eingeweiht. Nach Reinberneri Tode und nach dem Rückfall der Colberger zum Heidenthum ist sicher die kleine Marien-Kirche zu Altstadt geschlossen, oder gar wieder zum Götzendienst gemißbraucht worden. Zu Ottos Zeit wurde das Christenthum aber erneuert und der alte Glanz der Kirche nach geschehener Ausbesserung und Einweihung derselben wieder hergestellt. Man denke sich aber unter diesem Gotteshause nur eine kleine, hölzerne Kapelle, wie sie Otto allenthalben, wo die Bekehrung gelang, errichten oder gewöhnlich auch die kleinen, heidnischen Götzentempel, welche er hin und wieder vorfand, in Eile zu christlichen Tempeln umwandeln ließ. So schnell waren die rohen Pommern vom Jahr 1124 nicht im Christenthum befestigt, daß sie sogleich den Plan zu einer so großen, massiven Kirche, wie die hiesige ist, hätten fassen sollen. Dazu gehörten mehre Jahrzehende und eine weitere Ausbreitung und sichere Begründung der neuen Lehre.*)

Einhundert Jahr nach Otto finden wir indessen die drei mittelsten Gänge und Gewölbe der großen, in

*) Es war üblich, an der Stelle Kirchen und Klöster zu errichten, wo früher Götzenbilder gestanden hatten, um den, dorthin gewöhnten, neubekehrten Christen den Verlust ihrer Gottheiten weniger bemerklich zu machen. Daher mag wohl in den heidnischen Zeiten an dem Ort, wo die Marien-Kirche gebaut ist, ein Götzentempel gestanden haben. Auch bauten die Alten gern ihre Gotteshäuser auf Bergen und Anhöhen, so wie mit hohen Thürmen, damit sich des Wanderers Blicke schon aus der Ferne dahin, wie nach dem Leuchtthurm des sichern Hafens, wenden möchten, und das Anschauen der geweiheten Stätte, sollte der Vorübereilende sie auch nicht betreten, wohlthuend das Gemüth zur Andacht hinführe und zum Guten aufrege.

diesem Werke geschilderten Marien-Kirche, den Haupt-, den Raths- und Kanzel-Gang, so weit gebaut und eingerichtet, daß, wie dies eine ganz gewisse Nachricht bekundet, im Jahr 1230 die Kanonici des Colberger Domkapitels, (Benedictiner-Mönche) welche im Kloster zu Altstadt lebten, zur Collegiat-Kirche von St. Marien versetzt wurden, oder wie es in den Chroniken heißt, bei derselben sich einfanden.

Es war nämlich, sagt Wachsen, die Altstadt Colberg in Verfall gerathen, und die jetzige Stadt hatte durch ihren großen Handel, durch das Salzwerk und den Hafen reiche Einwohner erhalten, weshalb man den Entschluß faßte, eine ansehnliche Kirche aufzubauen, wozu die Hände der mildthätigen und reichen Bürger wohl Manches beitrugen. Doch wie es gewöhnlich geht, daß, wenn von Almosen Etwas bestritten werden soll, endlich die Hände laß werden, so ging's auch hier, um so mehr, da die erste Anlage zu dem Gebäude auf überaus große Absichten schließen ließ. Es fanden sich indeß thatkräftige Geistliche, die in vielen Ländern umherreiseten und milde Beiträge zur Fortsetzung des Riesenbaues sammelten. Schumann bemerkt in seinen Kollektaneen c. 7. de templis: Die Marien-Kirche zu Colberg ist eingeweiht worden am Tage der Heimsuchung Mariä, den 2. Juli, als Heinrich Plone Prior gewesen und zuerst ist Joh. Floß, ein Presbyter und Mönch, auf dem Kirchhof begraben worden. (Der 2. Juli ist auch als Errettungstag nach der schweren, französischen Belagerung im Jahr 1807 für uns so wichtig geworden und wird jährlich durch einen Gottesdienst gefeiert.)

Ob der Thurmbau 1230 schon beendigt gewesen ist, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, denn erst hundert Jahre später, so lautet eine andere Nachricht, im Jahre 1316 erhielt die Kirche durch Almosen und Ablaßbriefe ihre Vollendung. Es heißt von diesem Jahre: damals wurde ein Ablaßbrief auf 40 Tage

zur Vergebung der Sünden Denen ertheilt, welche zur Erbauung der St. Marien-Kirche Etwas verabreichen würden. Wichtig ist auch die Nachricht, daß 1336 den 14. April der Marien- und der Lorenz- (Laurentii) Kirche zu Altstadt von einigen auswärtigen Erzbischöfen und Bischöfen Ablaßbriefe geschenkt wurden, welche Bischof Friedrich v. Eickstädt mit den Worten bestätigte, daß, wer an den benannten Tagen dahin wallfahrten und daselbst beten, auch Messe und Predigt hören werde; wer Denen, die den Kranken Christi Leib und das heilige Oel brächten, (den Geistlichen) folgen oder Etwas dahin verschenken würde, der sollte 40tägige Indulgenz von den ihm durch die Geistlichen für seine Sünden auferlegten Strafen haben.

Kapitel 3.

Größe der Kirche.

Die Kirche hat ihre gegenwärtige Gestalt allmählig und zwar durch viermalige Vergrößerung erlangt. Im Jahr 1230 bestand sie nur aus den drei mittlern Gängen. Alles Uebrige ist späterer Anbau, nämlich der (vierte) Baden-Gang, nach Mittag belegen und der (fünfte) Holken-Gang nach Mitternacht zu, so wie das Prälaten-Chor nach Morgen und die im Jahr 1822 wieder abgebrochene, nach Nordost belegen gewesene Gerbe- (Garderoben oder Geräthschaften) Kammer. Daher ist erklärlich, daß die nach Süden und Norden zu belegenen Seitenmauern, namentlich die erstere, verhältnißmäßig zu einem solchen Gebäude so schwach sind. Die durchbrochenen, überaus starken Mauern und Bogen zwischen dem Kanzel- und Badengange, wo sich jetzt das alte Ambonium (Emporkirche) befindet, so wie die zwischen dem Raths- und Holkengange, wo das neue Ambonium ist, waren die alten Seitenwände und tragen das schwere Dach. Zuerst wurde das Prälaten-Chor, dann der Badengang, ferner der Holkengang und zuletzt die sogenannte

Gerbekammer (Geräthe-Lokal) hinzugefügt. Die Prälaten-Capelle oder das hohe Chor, 70 Fuß lang, 62 Fuß hoch und 32 Fuß breit, ist 1313 angebaut, also 83 Jahr später als die Kirche, wozu die Ankunft der Kanonici besonders Veranlassung war, da diese Herren zu ihrer eigenen Erbauung und Beerdigung eine kleine Kirche für sich haben wollten.

Im Jahre 1326 wurde der große, eherne Leuchter in dasselbe gesetzt.

Der Badengang nach Mittag zu, ist 1379 oder auch schon früher auf Kosten des Bürgermeisters Baden gebaut, denn in einer Urkunde des Jahres 1379 wird seiner schon gedacht, und er capella St. Mariae versus austrum genannt. Um ihn mit der Kirche zu verbinden, ist die alte, starke Mauer am Kanzelgange durchbrochen, und sind aus derselben Pfeiler und Gewölbe gebildet.

Der Holkengang nach Mitternacht zu, ist von dem berühmten und um seine Vaterstadt sehr verdienten Colberger Bürgermeister Vincenz Holke und dessen Bruder Jacob 1413 und 1414 erbaut, und 1414 den 10. August eingeweiht. Dadurch hat die Kirche nun 5 Gänge erhalten.

Die Gerbe-Kammer ist im Jahr 1389 angebaut. Sie lag nördlich am hohen Chore und war fast eben so hoch und lang wie dieses, aber schmaler. Sie diente früher dazu, um Kleider für die Marienbilder, Meßgewänder, Crucifixe, Kelche und andere heilige Geräthe aufzubewahren, und war zugleich mit dem hohen Chor Eigenthum des Domkapitels. Im Jahre 1822, als der durch die französische Belagerung im Jahre 1807 sehr baufällig gewordene Ostgiebel durch den hier noch lebenden Herrn Bauinspektor Gerike neu und dauerhaft wieder gebaut wurde und zwar ganz mit den alten Verzierungen des früheren Giebels, ist sie als für unsere Zeiten nutzlos und überflüssig wieder abgebrochen worden. Sie hatte in der Belagerung 1807, in

welcher über 30 Bomben und Granaten dies Gotteshaus trafen, auch viel gelitten. Schon 1389 ward für den Bau dieser Kapelle, auch neuer Gang genannt, eine Erlaubniß zur Almosen-Sammlung und ein Ablaß-Brief ausgefertigt, 1434 ebenfalls, mehr aber wohl, um den Schatz der Kirche zu bereichern. In dem ersten Briefe vom Jahr 1389 heißt es: die Wohlthäter sollen befreit sein von 40 Tagen Criminalium, vom anno venialium und einer carena (von dem Fasten bei Brodt und Wasser.)

Das Kirchendach bestand anfangs aus Ziegelsteinen, erhielt aber 1450 eine kupferne Bedeckung. Im Jahr 1523 wurde auch der Haupt-Thurm mit Kupfer belegt, so wie bald darauf der eine von den beiden kleinen Nebenthürmen. Späterhin ließ auch der Kämmerer Mauersberger die dritte Spitze auf seine Kosten mit Kupfer decken. Nur auf dem Prälaten-Chor sind noch bis jetzt Ziegel von alter Form, sogenannte Mönche und Nonnen, geblieben.

Bis zur Reformation, also drei Jahrhunderte, war die Marien-Kirche der ordentliche Sitz der Kanonici des Colberger Domkapitels, welche stolz auf solch großes Gebäude sein konnten. Sie soll mit der Stargarder Marien-Kirche in Hinsicht der Größe der Kirchen in ganz Hinterpommern wetteifern. Diese hält man hinsichtlich des mittelsten Ganges für höher, die Colberger ist dagegen bei fünf Gängen bedeutend breiter, auch der Thurm weit höher und breiter.

Der Sage, daß drei Mönche das Geld zur weitern Fortsetzung des so groß angefangenen und von den Colbergern nicht auszuführenden Gebäudes in vielen christlichen Ländern gesammelt hätten, wird in der Folge gedacht werden, wenn die Beschreibung eines alten Gemäldes, auf welchem sie abgebildet sind, an die Reihe kommt. Die Gewölbe-Decken über den fünf Gängen dieses herrlichen Gotteshauses sind mit hoher Kunst ausgeführt. Bewundernswerth ist namentlich das über

dem Hauptgange befindliche und noch mit sehr alter Malerei versehene Tonnengewölbe, welches die seltene Breite von 37 Fuß hat. Sie ruhen alle auf 21 massiven, achteckigen, im Durchmesser $6\frac{1}{2}$ bis 8 Fuß, im Umfange 20 bis 24 Fuß haltenden, starken Pfeilern und stellen sinnbildlich nach gothischer Bauart mit den Spitzbogen die Stämme und Aeste eines gen Himmel strebenden Waldes dar, wodurch sie denn jedes empfängliche Gemüth dem niedern Erdenstaube entziehen und zu dem Höhern und Unsichtbaren erheben. Die Länge der Kirche beträgt 205 Fuß, nämlich von der großen Thurmthür bis zum kleinen Altar unter dem Schülerchor 134 Fuß 8 Zoll und von da bis zum Ende des hohen oder Prälaten-Chors, jenseits des Hochaltars 70 Fuß 4 Zoll. Die seltene Breite unter einem kupfernen Riesendache, in dem, wie mancher Beschauer des vielen Holzes ausruft, ein Eichenwald verbaut ist, beträgt wegen der 5 Gänge 128 Fuß und wird von jedem Reisenden für eine große Merkwürdigkeit gehalten. Die Höhe der Kirche ist 74 Fuß, nämlich bis zu dem Anfange der Deckengewölbe 62 und die Gewölbe selbst 12 Fuß. Multiplicirt man Länge, Breite und Höhe, so ergiebt sich, daß der Prediger den ungeheuern Raum von einer Million, 206,590 Cubikfuß mit seiner Stimme auszufüllen hat. Was hievon an Pfeilern und Thurmmauern abgeht, wird durch den Inhalt des mit dem Schiffe der Kirche zusammenhängenden Prälaten-Chors reichlich ersetzt, der in der obigen Summe nicht mit gerechnet ist, und allein gegen 138,880 Cubikfuß beträgt. Welche Kraftanstrengung erforderlich ist, um solch eine Luftmasse in eine schwingende Bewegung zu setzen, und überall von Kanzel und Altar aus verstanden zu werden, leuchtet ein.

Der perpendikuläre Durchschnitt des Riesendaches ist einem Dreieck gleich, dessen Basis 128 Fuß und dessen Höhe 74 Fuß ausmacht, dessen Inhalt demnach 4736 Quadrat-Fuß beträgt. Da nun jeder Schenkel

desselben gegen 98 Fuß lang ist, gleich der Höhe des Daches von den Kirchenfenstern bis oben zum Forst und da die Länge der Kirche, nach Abzug von 43 Fuß, die dem Thurm gehören, von den Orgelpfeilern bis zu dem kleinen Altar 92 Fuß beträgt, so bietet jede der beiden Seiten des Kirchendaches ein Oblongum von 9016, beide also 18,032 Quadratfuß dar. Außer dem Thurmdach ist auch diese große Fläche mit Kupfer bedeckt und hat in der That einen nicht geringen Werth.

Im Jahr 1450 ließen die Patronen das Kirchendach mit Kupfer decken, weil der Centner desselben damals nur 5 Goldgulden oder 3 Rheinl. Gulden kostete, und die Dachziegel von den Stürmen so oft heruntergeworfen wurden. 1502 und 3 erfolgte die erste, 1545 die zweite Umdeckung. 1554 wurde noch viel neues Kupfer dazu angekauft, so daß die Kirche 550 fl. anleihen mußte. 1600 und 1601 ist das Kupferdach wieder umgedeckt. 1523 wurde auch der Thurm mit Kupfer bedeckt. Beides gereicht diesem Tempel zu einer nicht geringen Zierde. Die Herren Prälaten haben aber von ihrem Testament de Wida nicht so Viel erübrigen können, daß ein Gleiches auch am hohen Chor geschehen wäre.

Der an der Westseite der Kirche befindliche Thurm, den die vorbeisegelnden Schiffer 7 Meilen weit sehen können, hat drei Spitzen, wovon die mittelste weit höher ist, als die beiden zur Seiten. Die seltene Länge desselben beträgt 99 Fuß, die Tiefe 43, die Höhe des Mauerwerks bis an das Dach 136 Fuß, fast gleich der Länge des Schiffes der Kirche. Er bietet daher den Weststürmen, nach welcher Himmelsgegend er von einem Anbau ganz frei ist, eine Fläche von 13,464 Quadrat-Fuß dar, daher in seiner Nähe bei gewöhnlichem, sanften Säuseln des Windes schon ein scharfer, schneidender Windzug zu spüren ist, der nicht selten in den heftigsten Sturm übergeht. Sein Inhalt beträgt, ohne

das Dach zu rechnen, 578,952 Cubikfuß. Die Pfeiler desselben, auf denen zugleich sehr dicke, feste Gewölbe ruhen, sind gegen 14 Fuß lang und breit. Die Höhe des Mauerwerkes bis an das Dach beträgt, wie gesagt, 136 Fuß, die Höhe des Thurmdaches von der Thurmmauer bis zur Kunstpfeifer-Stube ist gleich 38, von da die Spitze bis zur Helmstange 50, die Stange selbst 12 Fuß, so daß die ganze Höhe des Thurms 236 Fuß ausmacht. Die steinerne, runde Wendetreppe bis zu dem ersten Dach hat 211 Stufen. Ueber dem Kirchengewölbe unter dem Kirchendach befinden sich vier Absätze oder Böden (Stockwerke.) Zu solchem Thurmbau und solchen mächtigen Pfeilern war ein ungemein starkes, tief in der Erde gemauertes Fundament nöthig, das sich bis auf 10 bis 20 Fuß unter die benachbarten Straßen und Häuser erstrecken soll. Bauverständige versichern, bei dem Moor- und Sumpfgrunde müsse dies Fundament auf einem Roste von vielen tausend Stämmen hartem Holze stehen.

Die Spitze des mittlern Thurmes wurde 1646 neu erbaut. Die auf einer kleinen Tafel befindliche Inschrift, welche damals in den Knopf des Thurmes gelegt wurde, lautete: Deo trino et uni gloria! Mediae huius turris culmen, ventorum vi fractum, iamque ruinam minitans, demolitum iterumque exstructum est ao. Christi MDCXLVI. Das heißt: dem dreieinigen Gott die Ehre! Die Spitze dieses mittlern Thurmes, welche von heftigen Stürmen sehr gelitten hatte und schon den Einsturz drohte, ist heruntergenommen und wiederum aufgebaut im Jahr Christi 1646. Nachher folgen die Namen mehrer Colberger, als: Bürgermeister sind Lorenz Heitke, Joachim Ducherov, Felix Braunschweig; Syndikus ist Joh. Schweder, J. U. Dr. Kämmerer sind Lorenz Rango, Joh. Priz, Balthasar Timäus, Med. Dr. Rathsherrn: Lorenz Borchart, Provisor der Kirche,

Lorenz Henning, Aegidius von der Mylen, Joachim Tesmer, Lorenz Guzmar, Christoph Kundenreich, Stephan Schlieff, Caspar Teiz, Caspar Taschenmaker; Prediger der Kirche M. Joachim Jasche, M. Joachim Plene, Christoph Ducherow, Paul Müller; Provisoren Georg Schweder und Kassen-Rendant Aegidius Heidemann. — Auf der andern Seite der Tafel stand: Im Jahr Xi 1646. den 11 Novbr. — Nachdem diese Stadt Colberg allschon 19 Jahr lang von schwerer Einquartirung und Kriegsbürde mitgenommen worden, ist dennoch zur Ehre Gottes und durch fleißige Beförderung der wohlverordneten Bauherrn der Kirche, als Herrn Lor. Borchard und Georg Schweder, diese Kirchenspitze zu St. Marien-Mittel-Thurm ganz neu erbaut und Gottlob! ohne Schaden aufgerichtet.

Im Juni 1777 wurde sie vom Gewitter getroffen. Nach einer halben Stunde zeigte der Rauch, daß es oben brannte. Das Feuer wurde jedoch bald gelöscht, wobei sich der damalige Schiffer und Quatzner (Fischhändler) der nachher so berühmt gewordene Bürger und Brennereibesitzer Nettelbeck so kühn und thätig bewies, daß ihm auf Befehl des Königl. Konsistoriums eine Remuneration aus der Kirchenkasse bewilligt wurde. Auch ließ man auf seinen muthigen Eifer eine Medaille schlagen, deren Abbildung Nettelbeck in seinem Pettschaft hatte. Es war darauf der brennende Kirchthurm abgebildet.

Im Jahr 1779 wurde die Thurm-Spitze durch einen großen Orkan herunter geworfen, aber bald nachher wieder errichtet.

Kapitel 4.

Schenkungen an die Kirche. Gründung von Priesterstellen, Altären, Kapellen u. s. w.

Bis zur Reformation hatte die Kirche mehr als

20 Altäre; fast an jedem Pfeiler war einer errichtet. Die Namen der Heiligen, welchen sie geweiht waren, sind noch vorhanden, nämlich:

1. Altar des heiligen Matthäus, zunächst am Predigtstuhl. 1524 erwähnt.

2. Altar des heil. Jakobus, des Aeltern, den der Bürger Conrad Albus 1314 errichten ließ.

3. Des heil. Johannes 1499.

4. Des heil. Bartholomäus 1316, welchem nach dem Testament des Barthold Albus das halbe Dorf Rossentin beigelegt wurde.

5. Des heil. Martinus, den Siegfriedus 1316 errichten ließ, wozu er den vierten Theil von Rossentin vermachte.

6. Altar des Leichnams Christi 1363. Bischof Martin nahm ihn im Jahr 1499 von dem Vikarius oder Hülfsgeistlichen Joh. Gerard an.

7. Des heil. Philippus und Jakobus 1358. Er war Platens Vikarie 1424.

8. Des heil. Andreas und der Margaretha. Dazu eine Vikarie von Schomaker gestiftet 1335. Erwähnt 1466. 1502. 1550.

9. Des Franziskus, zu dessen Verbesserung die Kalandsbrüder im Jahr 1356. 160 Mark gaben.

10. Altar des Otto, des Antonius und der Apollonia. Siehe Hasenvoths Priesterei 1493.

11. Altar der 500 Ritter, V. des Joachim Brinken.

12. Des heil. Thomas 1338., V. des Albus.

13. Der heil. Barbara und des Martinus 1351. V. des Amelungh.

14. Des Pabstes Gregorius und des Jodokus 1358.

15. Des Yvon und Theobaldus, fundirt 1364.

16. Der heil. Anna und Elisabeth 1493.

17. Der heil. Elisabeth, zu welcher eine Vikarie mit 24 Mark gehörte. 1332.

18. Des Matthias und der Margarethe 1356.

19. Des Thomas, Erzbischofs von Canterbury, des

Kardinals Hieronymus, des Kosmus Damianus und Erasmus 1377.

20. Im Chor war der Magdalenen Altar 1374.

(In der Jakobi-Kirche auf der Altstadt war der Jakobs-Altar 1434.)

Nach dem Jahr 1530 wurde Das, was von den Altären an Bildhauerarbeit, Malerei und Vergoldung noch ziemlich ansehnlich war, an den Mauern der Kirche aufgehängt, wo es noch jetzt neben vielen Epitaphien (Grabmälern) und Bildnissen mehrer Prediger aus dem 17. und 18. Jahrhundert, nebst einigen Gemälden vorhauden ist.

1310 am Tage Nikolaus stiftete Conrad, genannt Albus, eine Vikarie oder geistliche Stelle. Er behielt sich die Verleihung an einen Geistlichen, so lange er lebte, vor; nach seinem Tode sollte dies sein Bruder Johannes thun; nach dessen Tode das Kapitel.

1338 vermachte Rathsherr Nikolaus Albus oder Witte Klaus (Claws) 30 Mark Slavischer Groschen jährliche Renten von 500 Mark Kapital zu einer ewigen Vikarie.

1346 am Matthäus Tage stiftete Bürger Lamprecht Hasso eine Priesterstelle zu Ehren Gottes und der Heiligen, des Apostels Bartholomäus und der ruhmwürdigen Jungfrau Barbara.

1351 am Tage Philippi und Jakobi vermachte der Priester Amelunghus aus dem Dorf Hagenau zur Ehre der Jungfrau Maria, des heiligen Martin und der heiligen Barbara eine jährliche Einnahme von 32 Mark Denare.

1364 vermachte Bürgermeister Vincenz Holke eine Vikarie zu Ehren des allmächtigen Gottes und der heiligen Märtyrer, des Vincenz, der 10,000 Soldaten, des Blutzeugen (Märtyrers) Yvon und des Theobaldus.

1376 Sonntag Invokavit schenkte Bürgermeister Henning Ghemelin der Jungfrau Maria, der heiligen 3 Könige und der Apostel Simon und Juda zu

Ehren und um der Seelen seiner Aeltern und seiner Frau Gertrud willen 400 Mark Vinkenogen zur Einrichtung und Ausstattung eines Altars.

Bischof Philipp bestätigte dies Vermächtniß.

1386 schenkte der Bischof dem Kapitel das ihm zu Colberg zugehörige Zins-Salz.

1400 am Tage Johannis des Täufers schenkte Johann Ragan und Albert Bade 24 Mark jährliche Rente von 300 Mark Hauptstuhl. Bischof Nikolaus bestätigte die Schenkung 1400 den 24. Juli.

1414 den 10. August stiftete der Bürgermeister Vincenz Holken zu Colberg und der Lübecksche Bürger Jacob Holke drei mit guten Einkünften versehene Priesterstellen und zwei Altäre in der von ihrem Vater erbauten, gegen Norden belegenen sogenannten Holken-Kapelle (der zeitigen Sakristei). Die erste zu Ehren Gottes, der Mutter Maria, so wie der heiligen und ungetheilten Dreieinigkeit; die zweite zu Ehren aller Engel; die dritte zu Ehren aller Heiligen, besonders der Genovefa, der Dorothea und anderer auserwählten Jungfrauen. Der Altar in der Holken-Kapelle war dem heiligen Clemens geweiht.

Die 3 ersten Geistlichen hießen Muddelmove, Martin Vrizow und Heinrich Cruseler. Die Familie Holken ist Adlicher Abkunft aus Rügen, daher erhielten die reichlichen Präbenden auch ihre jährliche Einnahme von den Lehngütern auf Rügen. Dieselbe Familie ließ auch die kleine Orgel beim Chor bauen, welche Benedikt und Hans Bulgrin späterhin ausbessern ließen.

(Diese Stiftungen sind in der Folge zu einem Hospital für alte Leute verwandt, was noch jetzt auf dem Clunen (Kaldaunen) Berge allhier steht. Ueber der Thür las man sonst die Worte: Holkens Hospital, welches während der Administration der Fr. Cath. Borchardt, des Consistorial-Direktors und Hofrathes D. Joh. Schweders nachgelassenen Wittwe, durch Betrieb ihres Sohnes, des Patrons und Rathsverwandten Joh. Lorenz Schweder allhier 1690 den 24. Septbr. den Armen zu gut hieher gesetzt und erbaut worden. Gott erhalte es bis an den lieben jüngsten Tag. Nach einer Konkordien-Schrift des Herzogs Philipp sind die Bulgrins, Schliessen und Carithen als Patronen ernannt. Gegenwärtiger Patron ist der Herr Lieutenant P. A. L. Kundenreich, der es renoviren, auch mit einer neuen Inschrift versehen lassen.)

1424. Nikolaus v. Platen und dessen Frau geb. Talen Stiftung zur Ehre Gottes, der Jungfrau Maria, der Apostel Philippus und Jakobus und des heiligen Märtyrers Georg.

1452 den 21. Juli stiftete Heinrich Brackhorst eine Vikarie zum Altar in der Kapelle sub Horologio, zur Ehre Gottes und seiner Mutter, ferner zur Ehre des heiligen Kreuzes, so wie des gläubigen Antonius und der heiligen Jungfrauen Dorothea und Catharina.

1486 2. p. Trin. Des Nikolaus Damitz Frau stiftete zwei Vikarien in der Kapelle des Bürgermeisters Caspar Schlief, die eine zu Ehren des allmächtigen Gottes und seiner glorreichen Mutter Maria, ferner des heiligen Kreuzes und des seligen Jodokus; die andere zu Ehren der heiligen Anna, des Johannis des Täufers und des Märtyrers Laurentius. Die ersten Presbyter waren Philipp Rode und Heinrich Garin.

1486 im März errichtete Bürgermeister Kaspar Schliefen, Erbherr von Driesow eine neue Kapelle, die 1520 im Juni von den Kapitels-Herrn Heinrich und Christian Schlief mit vielen Einkünften verbessert und als sie allmählig eingefallen war, 1617 im August durch den Patrizier und Sülzverwandten Johann Schlief, eben so 1658 durch den Rathskämmerer Stephan Schlief wieder hergestellt wurde. Sie war nach Südwesten zwischen dem Thurm und der Kirche auswärts angebaut.

1490 den 2. Novbr. hat Vincenz Ganzel, Camminscher Klerikus (Geistlicher) zur Seligkeit seiner Selbst

und seines von Peter Kameke in Bizicker ermordeten Bruders Michael dem Scholastikat des Domkapitels 250 Mark Vinkenogen Hauptstuhl (Kapital) und 20 Mark jährliche Renten vermacht.

Der hiesige Scholastikus Joachim Jordan gab dazu noch 100 Mark Kapital und 8 Mark jährliche Renten.

Dafür muste der Scholastikus an dem Altar auf dem Ambonium vor dem Chor, auf der linken Seite an der Holken-Kapelle, wöchentlich zweimal Messe halten.

1494. Hans Schlief vermachte acht Morgen Acker. Für die Pacht sollte Wachs zu 10 Lichten auf dem Leuchter in der Holken Kapelle, da man Orate sang, gekauft werden.

1496 am Fest des heiligen Bischof und Gläubigen Nikolaus (in festo B. Episcopi et Confessoris) gründete Catharina Baden, Tochter des Bürgermeisters Albrecht Baden allhier, welcher den Badengang an die Kirche anbauen ließ, eine Kapelle neben dem alten Rathsstuhl an der Südseite mit zwei Altären, wozu zwei Vikarien bestellt wurden, zur Ehre Gottes, der Jungfrau Maria, der heiligen Anna und Dorothea, mit der Bedingung, alle Woche zwei Messen zu halten. Das hiesige Kapitel und der Camminsche Bischof bestätigten die Schenkung.

Sie vermachte noch sonst verschiedene Kapitalien zu milden Zwecken. Ihr Epitaphium hängt im Badengange. Der Hauptstuhl betrug 480 Mark Vinkenogen mit 38½ M. jährlicher Rente. Als Presbyter (Priester) wurde zuerst Parchnim Braunschweig präsentirt.

1498 am Lorenz Tage schenkte Bürgermeister Johann Steen 50 Mark jährliche Renten für einen Vikarius des Altars ad baiulationem crucis christi (zur Kreuztragung). Jacob Gerhard war erster Presbyter.

Jeden zweiten Sonntag (omni feria secunda)

war für die verstorbenen Gläubigen und jeden sechsten Sonntag über das heilige Kreuz eine Messe zu lesen.

1498 Bürger Christian Schomacker und seine Frau Margaretha, auch der Bürger Johann Greise stifteten eine ewige neue Vikarie bei dem Altar des Apostels Andreas zu Ehren des Erzengels Michael und aller Engel. Der Hauptstuhl betrug 500 Mark. Alle Woche musten die Lehrer und Schüler andächtig eine Messe singen. Lukas Krey war erster Presbyter.

1499 Vom Senator Benediktus Bulgrin eine neue Vikarie in der Holken-Kapelle zum zweiten Altar um seiner Seelen Seligkeit willen. Der Kantor des Kapitels Peter Schmidt verwaltete zuerst dies Amt und bezog von der Schenkung 100 Rheinl. Gulden.

1500 den 31. April von Bürgermeister Anton Bröker desgleichen auf der obern Holken-Kapelle am dritten Altar (dort wo jetzt die Bibliothek befindlich) zur Ehre Gottes, der Mutter Maria, des heiligen Kreuzes, der 24 heil. Greise und der 10,000 Soldaten.

1500 den 11. Nov. Vom Bürgermeister Heinrich Klocke zwei Vikarien an dem Altar des Leibes Christi, zur Seligkeit seiner Aeltern, seiner Vorfahren und Nachkommen, zum Lobe und zur Ehre des allmächtigen Gottes, der Maria, der Heiligen Simon und Juda, Johannis des Täufers, Jakobus des Größern, der 24 Greise, der 10,000 Märtyrer Soldaten, der 11,000 Jungfrauen und der 14 Gehülfen.

Die ersten Altaristen waren Thomas Priz und Andreas Schmidt.

1501 stiftete Bürgermeister Johann Steen zwei Vikarien, um seiner, seiner Frau und Kinder Seligkeit willen an dem nach Süden belegenen Altar bei der baiulatio crucis Xi, zu Ehren des gläubigen Nikolaus, des Martyrers Cosmus und Damianus und aller Heiligen.

Heinrich Tetz und Joh. Geender waren die ersten

Geistlichen. Die Stiftung bestand in 150 Rheinl. Goldgulden und in 42 Mark 12 Solidis.

1517 Margaretha, Steens Wittwe, legte noch 24 Mark jährliches Einkommen von 400 Mark Hauptstuhl zu der vorigen Stiftung.

Johann Klaucke fügte auch noch 6 Mark Renten von 100 Mark Hauptstuhl hinzu.

Mit der Reformation nahmen alle Stiftungen und Schenkungen ähnlicher Art ein Ende.

Kapitel 5.

Von der Entstehung des Domkapitels und dessen Reichthum.

Mit der Gründung der Marien-Kirche hängt die Geschichte des Colberger Dom-Kapitels genau zusammen; es werde daher erwähnt, daß nach Brüggemanns Beschreibung von Pommern Wartislav, der erste christliche Herzog von Pommern, in Colberg schon im Jahr 1136 ein Stift gründete, welches aber auf keine Weise dem Erzbischof von Gnesen unterworfen sein sollte, wie es 100 Jahr zuvor mit dem Bisthum des Reinbernerus der Fall gewesen war. Allmählig wuchs dies Stift zu einem ansehnlichen Domkapitel heran und wurde im Jahr 1277 dem Bischof zu Cammin, Hermann v. Gleichen, unterworfen, welcher demselben vortreffliche Privilegien gab. Einige bezweifeln das hohe Alterthum des Colberger Domkapitels und führen unter andern an, daß Bischof Siegfried zu Cammin 1194 dem Kloster Stolp an der Peene unter andern Zehnten auch den vom Colbergschen Felde geschenkt hat, da er doch sicher die Colberger Kapitelsherrn damit würde bedacht haben, wenn das Kapitel damals schon existirt hätte. Doch ist soviel gewiß, daß es 1230 schon gegründet war, da es in den Chroniken wörtlich lautet:

Die Kanonici des Kapitels hätten sich im Jahr

1230 von der Altstadt zur St. Marien-Kirche hin begeben. Daß das Stift zu Cammin im Jahr 1175 gegründet wurde, ist bekannt, auch daß an dessen Bischof das Colberger Domkapitel jährlich eine Last gesalzenen Dorsch, ein Faß Pasewalksches Bier, ein Lechel Rheinwein und 12 Drömt Hafer verabreichen muste. Noch im Jahr 1252 musten die noch nicht bekehrten Wenden,*) welche bei Colberg, Belgard, Cammin und Wollin wohnten, dem Bischof zu Cammin den Zehnten geben und als sie dies verweigerten, wurden sie von den Pommerschen Fürsten wieder zum Gehorsam gebracht.

Aus dem Jahr 1262 sind ebenfalls schon sichere Nachrichten über das hiesige Kapitel. Damals ertheilte Herzog Wartislav der dritte der hiesigen St. Marien-Kollegiat-Kirche das Dorf Buggentin und im Jahr 1263 gab derselbe Herzog die Erlaubniß, daß für die Kustodie bei derselben Kirche zu Haltung der Lichte jährlich zwei Mark in dem Colbergschen Zoll erhoben werden sollten. Der Name Kollegiat-Kirche läßt schließen, daß die vielen Geistlichen an derselben schon ein Kollegium bildeten, welches auch im Jahr 1266 schon den Namen Kapitel führte, denn von dem Jahr ist das Privilegium des Herzogs Barnim, wonach ohne Einwilligung des Colberger Kapitels in der Stadt Colberg und der Umgegend kein Mönch oder Ritterorden Macht haben soll, ein Haus zu bauen oder liegende Gründe zu besitzen.

1267 bestätigt Bischof Hermann das Gesuch der Plebanorum der Distrikte von Colberg und Cöslin, jährlich in Colberg ein convivium fraternitatis (eine Versammlung der Brüderschaft) halten und für die Verstorbenen Seelenmessen lesen, auch des Grafen von

*) Anm. Von den Wenden hat man den alten Vers: Vandalus est sine Pa, sine Pi, sine Con, sine Veri; (pace, pietate, conscientia, veritate) das heißt: der Wende hält nicht Friede, hat keine Frömmigkeit, kein Gewissen, befleißigt sich nicht der Wahrhaftigkeit.

Gleichen und des Bischofs Anverwandten Gedächtniß dann begehen zu dürfen.

Ueberaus wichtig für Colberg ist, daß es im Jahr 1276 eine geistliche Stadt und Eigenthum des Bischofs von Cammin wurde, der die Ausübung seiner Hoheits-Rechte dem hiesigen Domkapitel übertrug. Schon im Jahr 1248 den 7. Oktober hatte der Pommersche Herzog Barnim I. die Stadt Colberg für die Stadt Stargard an den Bischof Wilhelm vertauscht, welchen Tausch auch die Markgrafen von Brandenburg Johann und Otto 3. im Jahr 1255 bestätigten; die Pommerschen Herzöge hatten indeß noch einige Gerechtsame behalten. Doch hörten auch diese im Jahr 1276 und 1277 auf, nachdem Bischof Hermann an den Pommerschen Herzog Barnim den Ersten, den Vater, und Bogislav den Sohn 3500 Mark Silber bezahlt und dadurch die Schutzvoigtei, alle Rechte, Privilegien, Dörfer des Stadteigenthums, Seeen, Wälder u. s. w. an sich gebracht hatte. Der Herzog dachte um so mehr bei diesem Tausch und Verkauf billig, weil der Markgraf Conrad von Brandenburg dem Stift manchen Schaden zugefügt hatte. Seit 1276 sind daher die Bischöfe über Colberg völlig Herr geworden, indem sie es theils eingetauscht, theils gekauft haben. Zum Beweise, daß Colberg von 1276 bis 1653 eine geistliche Stadt gewesen ist, befinden sich noch bis jetzt in dem Rathssiegel die Bischofsmütze und zwei Bischofsstäbe.

Zu Michael 1277 stiftete der Camminsche Bischof Hermann von Gleichen das Jungfrauen-Kloster auf der Altstadt Colberg unweit der Persante, das späterhin in die Stadt verlegt wurde. Er weihete es dem Orden der heiligen Brigitta und beschenkte es mit vier Dörfern: Jase (Jasdow, Jasde) Stekow (Stökow) Quetzin und Zwilipp. Späterhin kamen noch hinzu Wobrod, Henkenhagen, Boltenhagen, Puzernin und vier Bauern aus Poldemin.

1287 wurde von den löblichen Stifts-Ständen und den Städten Colberg und Cöslin die Kloster-Kirche allhier fundirt und dotirt, auch die eigentliche Einrichtung des Klosters von beiden Städten ausgeführt. In dasselbe sollten stets 16 Conventualinnen, 7 vom Adel und 9 Bürgerliche, von den letztern 6 aus Colberg und 3 aus Cöslin, aufgenommen werden.

Im Jahre 1280 schenkte ein Edelmann Birprandus (Birprans) dem Kapitel das Dorf Krühn. Die Schenkung, welche Bischof Hermann bestätigte, mußte nur bedingt sein, denn 1494 nahm Henning v. Manteuffel auf Krukenbeck dasselbe wieder an sich und erbot sich, dafür ein für alle Mal 300 oder jährlich zu Martini 21 Rheinl. Goldgulden zu geben. — Zu Erstattung des von dem Kapitel des Bischofs wegen in dem Dorfe Bork erlittenen Schadens schenkte 1287 den 1. März der Bischof Hermann Graf von Gleichen dem Kapitel das Dorf Seefeld (zuvor Wolluska benannt), das Lohde mit dem Ackerhofe im Jahr 1515, um dem Bischof Martin Karith zu schaden, plünderte und verbrannte.

Des wichtigen Testamentes de Wida und der Erlangung der Dörfer Zernin, Damgarten, Bartin werde hier noch gedacht.

Magister Ludwig de Wida, Kanonikus des Kapitels und Bruder des Dekans, Gottfried de Wida, welcher Letztere der Kirche den großen messingenen Leuchter geschenkt hat, besaß ein Vermögen von 100,000 Mark und darüber. Nach seinem Testament vom Jahr 1331 den 14. September am Tage Kreuzes-Erhöhung vermachte er dasselbe dem Kapitel theils zu weiterm

---

1295 wurden allhier von den Domherrn drei Männer des Wuchers wegen in den Bann gethan. Sie mußten einige Sonntage in der St. Marien-Kirche während der Messe auf der Diele stehen, Andern zur Warnung, sich aber zum Spott, und darauf eine Zeit lang die Stadt meiden.

Ausbau und der Unterhaltung des hohen Chors, theils zum Ankauf der drei Dörfer Zernin, Dammgarten (Dameghor) und Bartin. Die beiden letztern gehörten früher dem Camminschen Kapitel und sind für 1600 Mark Slavische Groschen (denar. Slavicalium) von dem Bischof Friedrich v. Eickstedt 1332 den 11. September erstanden. Zernin wurde von Wulf Smelingk für Peterkewitz (Peterwitz) eingetauscht.

Das Dorf Degau (Degow), welches früher der Camminsche Präpositus Conrad besaß und in seinem Testamente der dortigen Kirche vermacht hatte, kaufte das Colberger Kapitel 1335 den 20. März, nach Andern 1336 den 30. Mai, vom Bischof Friedrich v. Eickstedt für 20 Mark Silber, nach Andern für 16 Mark.

Schon im Jahr 1230 hatte Imgardis, die Wittwe des Herzogs Casimir 2., dem Kapitel die Dörfer Buggentin, Garrin und Sabau geschenkt.

Aus Allem ist ersichtlich, welch einen Reichthum dasselbe in 100 Jahren erlangt hatte.

1337 wurde das Dorf Borck von den Gebrüdern Johann und Bertram von Heidebreck gekauft, welchen Kauf Bischof Friedrich am Tage Blasii bestätigte.

1496, als der Herzog von Pommern Bogislav 10. aus dem gelobten Lande über Rom zurückreisete, ertheilte ihm der Pabst Alexander 6. unter andern auch die Verleihung oder das Patronat der Propstei zu Colberg, die so lange der Bischof in Cammin hatte, im Jahr 1497 sogar das Patronat über alle Prälaturen des hiesigen Kapitels. Dies Privilegium sollte auch auf die Erben des Herzogs übergehen. Es wird dem Herzog 1504 vom Papst Leo bestätigt. Als daher 1509 der Probst Joh. v. Kitscher resignirte, ernannte der Herzog den Camminschen Klerikus M. Joachim Plate zum Propst allhier.

Hiernach sind die Könige von Preußen, als Nachfolger der Herzöge von Pommern, Patronen der 4

Prälaten des Colberger Domkapitels geworden. Im Jahr 1811 wurde dasselbe zu den Staats-Domainen eingezogen.

Kapitel 6.

Von den 6 Glocken.

Der Glocken sind überhaupt sechs. Davon hängen die drei größten auf dem nördlichen Thurm und dienen zum gewöhnlichen Geläute. Die mittelste und größeste von diesen rührt aus den ältesten Zeiten her. Sie wurde um das Jahr 1272 gegossen, und ist zwar an sich nicht so sehr groß, aber dick und von vortrefflichem Klange. Sie ist bald 600 Jahr alt und noch nie geborsten, ein Beweis von dem richtigen Verhältniß der Dicke zu dem Umfange, der Höhe und der von dem schweren Klöppel zu erleidenden Schläge. Die große Mönchs-Schrift lautet: O ReX gLorIae VenI CVM paCe. (O König der Ehren, komme mit Frieden.)

M. 1000. CC. 200. L. 50. X. 10. VV. 10. II. 2. Sa. 1272. Sie soll 72 Centner wiegen. Der darin hängende eiserne Klöppel sprang im Jahre 1820 beim Geläute entzwei. Er wog 1 Centner 97 Pfd.

Die Mittel-Geläute-Glocke ward zuerst 1333 gegossen. Daran stand mit großer, alterthümlicher Frakturschrift:

Alpha et ††. O Rex gloriae, Christe, veni cum pace. Moesta ordior, gaudia pango, dulce melos canto. MCCCXXXIII. Das heißt: Du mein A und O (der Erste und der Letzte, Anfang und Ende) O Christus, König der Ehre, komm mit Frieden (bringe Frieden.) Ich verkünde die Trauer, ich verbreite die Freude, ich singe ein liebliches Lied.

(Wer erinnert sich hiebei nicht des herrlichen Gedichts von Schiller: die Glocke, mit der Ueberschrift:

Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango. Ich rufe die Lebenden zusammen, ich beklage die Gestorbenen, ich zertheile die Gewitter.)

Diese Mittelglocke sprang 1638 den 10. December bei Peter Pegelows Begräbniß mitten entzwei, und ist 1639 durch Lorenz Kökinz neu gegossen und mit folgenden Worten versehen worden: Serva, Deus, verbum tuum et frange vires hostium. Bellum fuga, pace affice nos, Christe, serva hoc tempore. Provisoribus Jacobo Hane, Senatore et Georgio Schwedero. 1639 mense Majo. Der Inhalt dieser Inschrift erinnert an den damaligen dreißigjährigen Krieg und das Verlangen nach Frieden und ist verdeutscht folgender:

Erhalte, Gott, dein Wort und zerstöre die Macht der Feinde. Verscheuche den Krieg, gieb uns den Frieden, erhalte uns, o Christus, in dieser Zeit. Kirchenprovisoren sind der Senator Jakob Hane und Georg Schweder. 1639 im Monat Mai. —

Diese Glocke wog 3800 Pfd. oder 34 Ctr. 60 Pfd. Im harten Winter 1659 ist sie abermals geborsten, im folgenden Jahr zum dritten Mal gegossen und mit folgender, lateinischer Inschrift versehen:

D. O. M. S.

Campana haec templi huius, quod beatae Mariae, virgini gloriosae, sacrum, cura provisorum Ioachimi Rangen et Georgii Brunschweigis, huius urbis senatoris et Patriciorum renovata et demum fusa a Conrado Scheil mense Ianuario, Anno salutis: O ChrIste, ReX gLorIae, VenI CVM paCe aeterna et LIbera nos CIto ab hostIbUs VIsIbIlIbVs et InVIsIbIlIbVs.

M. 1000. C.C.C.C. 400. L.L.L.L. 200. VVV VVVV. 35. IIIIIIIIIIIII 15. Summa 1660.

Das heißt: Diese Glocke dieses Tempels, welcher der holdseligen und preiswürdigen Jungfrau Maria

geweiht ist, wurde unter Fürsorge der Patrizier und Provisoren Joachim Rangen und des Senators dieser Stadt Georg Braunschweig erneuert, und von Conrad Scheil im Monat Januar gegossen.

O Christus, König der Ehre, bringe uns den ewigen Frieden und befreie uns bald von unsern sichtbaren und unsichtbaren Feinden.

Die Mischung des Metalles mußte nicht richtig sein, so auch nicht das Verhältniß des Umfanges und der Höhe zur Dicke det Seiten-Wände, denn 1679 am Sonntag Cantate, den 18. Mai, als hier unglücklicher Weise viele Leichen an einem Tage beerdiget wurden, sprang sie abermals. Sie erhielt damals dieselbe Inschrift wie vorher, nur, daß statt Joachim Rangen Heinrich Liebherr als Provisor und Ernst Kridewitter im August 1679 als Gießer genannt wurde. Ueberdies war noch hinzugefügt:

Anno, quo paCeM a Deo sIbI exoptat anXIe LVgens OrbIs. Das ist: in dem Jahr, in welchem die ängstlich trauernde Menschheit sich von Gott den Frieden erbittet. M. 1000. D. 500. C. 100. L. 50. XX. 20. V. 5. IIII 4. 1679.

Abermals ist diese Glocke 1746 im Frühjahr wieder gesprungen, seit welcher Zeit die neu gegossene nun ausdauert, zumal nach dem gegenwärtigen Zeitgeist die Glocken auch nicht so häufig als sonst gebraucht werden.

(In dem Jahr 1679 war die Sterblichkeit hier sehr groß. Unter andern war deshalb ein eigner Katechet und Pest-Prediger angestellt, welcher die ansteckenden Kranken zu besuchen hatte, und deshalb mit einem kleinen Glöckchen versehen war, womit er bei seinen Krankenbesuchen auf der Straße ein Zeichen gab, damit Niemand mit ihm und seinen Kleidern in Berührung komme.)

Die kleine oder Vesperglocke, welche 1609 gegossen worden war, sprang auch einige Male, unter andern 1671 den 26. Februar während des Grabgeläutes,

auch 1716 zur Winterzeit. Im Juni wurde sie wieder neu gegossen und mit einer alten, erkauften Dorfsglocke verstärkt, so daß sie statt 17 nun 19½ Ctr. wiegt. Die Inschrift oben herum lautet: Meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. In der Mitte steht: Johann Tesmer, Johann Liebherr, Provisoren der St. Marien-Kirche. Anno 1716.

Unten herum ist zu lesen: Durch das Feuer bin ich geflossen, Conrad Scheil hat mich gegossen. — Im mittlern, höchsten Thurm, oben über der Kunstpfeiferstube hängen 3 kleine Glocken, von welchen die größte, als die Stunden-Glocke, mit der vorher genannten größten Geläut-Glocke einerlei Umschrift hat. Sie ist mit der Jahrzahl 1338 versehen und wiegt 28 Ctr. Die Viertelstunden-Glocke dort oben ist von dem Glockengießer Scheil 1718 gefertigt, und wiegt 4 Ctr. 47 Pfd. Sie kostete damals 173 Rthlr. 11½ Sgr.

Die kleine Kling-Glocke hat mit Mönchsschrift die Jahrzahl 1523. Sie wird nur geläutet zum Anfang des Gottesdienstes und bei der Liturgie, namentlich beim Vorlesen des Evangeliums und der Epistel, so wie beim Schluß der Hauptpredigt.

Die erste Stunden-Schlaguhr wurde vor 5 Jahrhunderten und zwar im Jahr 1338 verfertigt. Die Viertelstundenglocke ist aber erst 118 Jahr alt. Sie schlug 1718 den 20. Oktbr. Nachmittags 2 Uhr zum ersten Mal.

Das Anstoßen der Betglocke besteht seit 1663, und hat bis auf diesen Tag in dem Gemüthe des gläubigen Christen schon manche stille Regung für das Himmlische, manchen frommen Seufzer, manches laute, herzliche Gebet veranlaßt. Der Verfasser dieser Arbeit hörte schon öfter, namentlich bei Krankenbesuchen, wann die Betglocke ertönte, die Worte des Leidenden: „Hilf, lieber Gott, Herr Jesu Christ!"

Den 10. Oktober 1663 erfolgte das Churfürstlich-Brandenburgische Rescript, wonach wegen der durch

die Türken verursachten, großen Gefahr die Colberger nicht nur durch die Prediger zur Buße und zum inständigen Gebet ermahnt wurden, sondern wonach auch, zur Erweckung mehrerer Andacht, die Betglocke täglich Vormittags um 10 und Nachmittags um 4 Uhr gezogen werden sollte. Jetzt wird sie Morgens um 6, Mittags um 12 und Nachmittags um 4 Uhr angestoßen.*)

Kapitel 7.

Von den Orgeln.

Schon 1228 wurde die erste Orgel von den alten Holkens neben ihrer Kapelle errichtet. Späterhin, aber noch zur Zeit des Pabstthums, schenkten die Bulgrins die sogenannte grüne Orgel.

Benediktus Bulgrin hat sie durch einen Orgelbauer von Stolp wieder erbauen und bessern, Hans Bulgrin der Sohn und Benedikt Bulgrin der Enkel, Vikar zu Colberg, sie ebenfalls renoviren lassen. Dieselbe hatte an der Wand zwischen dem Altar und der Bibliothek ihren Platz. Da diese Mauer 1618 wegen der angelegten, jetzt wieder abgebrochenen Gerbekammer durchbrochen wurde, ist diese Orgel abgenommen. Man nutzte sie nicht mehr, indem schon seit 1517 die neue Orgel zwischen den Pfeilern unter dem Thurm zum Gebrauch errichtet worden war, wozu das Kapitel die eine, der Magistrat die andere Hälfte der Kosten hergab. Sie wurde 1566 durch Adrian Zükermann aus Cammin ganz umgearbeitet, eben so ist sie 1580 durch Nikolaus Mals und 1630, auch 1681 renovirt, und konnte nun bis 1826 zur Erbauung der christlichen

*) Anm. Die große, berühmte Glocke auf dem St. Petersberge zu Erfurt ist 280 Ctr. schwer, und die zu St. Elisabeth in Breslau 270 Ctr., der Klöppel darin 7 Centner; die große Glocke zu Moskau ist hoch 21 Fuß, hat einen Durchmesser von 23 Fuß und ein Gewicht von 480,000 Pfd.

Gemeinde gebraucht werden, wo sie den 5. September abgebrochen wurde.

Seit der Zeit ist durch den Orgelbaumeister Marks aus Berlin die gegenwärtige, vortreffliche Orgel aufgerichtet, und den 24. Juni 1827 in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen und einer überaus zahlreichen Versammlung von dem Verfasser dieser Chronik zu ihrem kirchlichen Gebrauch eingeweiht worden.

Ihr prächtiges Schmuckkleid, grün lakirt und vergoldet, hat der hiesige Maler Wotzkow zur Zufriedenheit gefertigt. Mit dem Aufstellen wurde 1827 den 1. Januar angefangen und den 29. September desselben Jahres war der ganze Bau vollendet.

Kapitel 8.

Von den Kronen.

Die 10 großen Kronen, darunter 9 von Messing, gereichen der Kirche zu nicht geringer Zierde.

Im Kanzelgange sind

1) die Krone vor der Kanzel-Treppe. Sie gehört der Kirche.

Der Rumpf wurde ohne Arme nach der französischen Belagerung in der Kirche gefunden und 1817 wieder hergestellt. Es steht darauf: Michael Busack und dessen Frau Margaretha Krien Anno 1634 den 24. Mai zu Gottes Ehren und der Marien-Kirche Zierde geschenkt.

2) Der folgenden Krone Patron ist der Herr Salinen-Assessor Bohm hieselbst. Es steht darauf verzeichnet: Zur Ehre Gottes und der Kirche zur Zierrath hat Martin Henke und seine Ehefrau Catharina Lenz diese Krone verehrt. Ao. 1702. Dieser Henke war ein Aeltervater des Herrn Assessors.

3) Die Mauersbergsche Krone. Hans v. Schlieffen hat sie 1408 aus milder Bewegung und zu Ehren

Gottes und der Jungfrau Maria geschenkt, auch dazu 8 Morgen Acker vermacht, wovon die Pacht zum Ankauf der Wachslichte bestimmt ist. Die Kosten der vor einigen Jahren geschehenen Wiederherstellung derselben, so wie auch zu deren Unterhaltung und Reinigung, zahlt die Gräfliche v. Schlieffen Familie, jetzt der Herr Oberst Graf v. Schlieffen in Berlin.

Im Hauptgange.

4) Die vor dem Altar ist die Hofrath Plakotimus Krone. Es steht darauf Emanuel Plakotimus, comes Palatinus ex sacris consiliis Electorat. Brandenburg. et regiminis status citerioris Pomeraniae Referendarius. Anno 1658 den 25. November.

5) Die folgende vor der Kanzel gehört der Familie Liebeherr. Matthias Liebeherr, Königl. Schwedischer Rath, Bürgermeister und Syndikus der Stadt Rostock, hat diese Krone vermacht, welche dessen Erben 1699 den 31. December hieher befördert.

6) Die unweit der Taufe befindliche lange, sehr künstlich gearbeitete, hölzerne Krone ist von der Familie der Grafen v. Schlieffen geschenkt, und zwar von den Strafgeldern, welche Kaspar Taschenmacher erlegen mußte, weil er einen Schlieffen verwundet hatte. Sie hat die Umschrift: Disse Krone ewych to holden hebben kost by Marien Kerken de Sleve (Schlieffen) unde nyghe laten maken Anno MCCCCCXXIII. (1523) Vor einigen Jahren wurde sie sorgfältig renovirt.

Im Rathsgange.

7) Eine unweit der Präcentor-Thüre der Kirche. Diese Krone ist eine der ältesten aus den katholischen Zeiten und von dem Bürgermeister Vincenz Holke und seinem Bruder Jakob Holke, der den Holkengang angelegt hat, geschenkt worden.

8) Eine vor dem Rathsgestühl, an Größe und Schönheit die vorzüglichste in der ganzen Kirche, von dem

Bürgermeister Georg v. Braunschweig und Ursula Löwe, Gott zu Ehren und der Kirche Zierrath Anno 1721 verehrt.

9) Die folgende ist von der Familie Kundenreich geschenkt.

10) Die letzte, nach der Betglocke zu, ist von Joachim Simmer, der 1584 hier Senator und 1603 Kämmerer wurde, 1605 zu Gottes Ehre geschenkt. Es ist dazu eine Wiese vermacht, die der Präcentor sonst im Nießbrauch hatte und wofür er die Krone im Stande halten und jährlich dreimal mit Lichten versehen mußte. Simmer sagt: zu ewigen Zeiten sollen in der Frühpredigt Wachslichte darauf brennen. Auf dieser Krone steht verzeichnet: Joachim Simmer und Judith Braunschweig. Ps. 31, 6. In deine Hände befehl ich meinen Geist; du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott. Anno 1605.

1635 schenkte Regina Poley, Ehefrau des berühmten Kosmus Simmer, der St. Marien-Kirche eine messingene Krone.

Eben so testirte 1639 den 24. Mai der Bürgermeister Jeremias Bielke und schenkte die messingene Krone, welche über seinem Tische hing. Sie hatte den Schwerdtstreich eines Soldaten der Kaiserlichen Einquartirung abgehalten, wodurch das Leben des Bürgermeisters gerettet wurde.

Beide sind nicht mehr vorhanden.

Kapitel 9.

Neuere Geschichte der Kirche seit der Reformation.

Am Sonntage Estomihi, den 10. Febr. 1530, predigte nach Cramers und Peter Edelings Zeugniß, Nikolaus Klein, evangelischer Geistlicher aus Lübeck, allhier und den 16. Juli desselben Jahres zu Cöslin zuerst das Evangelium Jesu Christi, nachdem es durch Martin Luther und mehre Glaubenshelden seiner Zeit

von menschlichen Zusätzen und Irrthümern befreit und zu der ursprünglichen Reinheit zurückgeführt war. Die Domherren weigerten sich indeß noch immer, vom Papstthum abzulassen, weshalb 1531 am 9. Juni, (nach Rango 1532 den 9. Juli,) der Magistrat die Sakristei im Chor wider den Willen derselben mit zwei Schlössern verschließen, ihnen auch die Schlüssel zur Orgel abnehmen ließ.

1534 im December wurde auf dem merkwürdigen Landtage zu Treptow a. d. R. die wiederhergestellte, evangelisch christliche Religion für ganz Pommern angenommen, somit auch im Colberger Stift eingeführt. Auf diesem Landtage führten die Herzöge Barnim 11. (starb 1563) und Philipp 1. selbst den Vorsitz. Dort erschienen außer dem Bischof Erasmus v. Manteuffel auch die Bürgermeister und Geistlichen aller Immediat-Städte, folglich auch die von Colberg. Es ist daselbst durch gemeinschaftlichen, einhelligen Beschluß das Pabstthum in Pommern ganz niedergelegt, und dagegen die reine Lehre des göttlichen Worts, vermöge heiliger, göttlicher Schrift und Augsburgischen Confession approbiret und angenommen, und dort, wo vor 12 Jahren durch Bugenhagen das Licht an zu schimmern fing, öffentlich publicirt, und zu lehren verordnet, auch 1 Jahr nachher eine allgemeine Visitation der Kirchen, Klöster und Schulen angeordnet. Der Bischof von Cammin, Erasmus Manteuffel, hat sich aber der angetragenen Inspektion der verbesserten Kirchen verweigert, seine besondern Superintendenten, Praepositos und Inspectores geordnet, als M. Paulus a Rhoda, Stettinschen Orts, Johannes Knipstrow zu Wolgast, und Jakob Hohensee in Hinter-Pommern zu Stolpe, und seine Konsistoria und Gerichte bestellet. Gesagter Bischof, die Prälaten und Domherren, so wie auch viele Vornehme aus der Ritterschaft, die Stadt Sund (Stralsund) und Andere mehr haben sich diese heilsame Kirchenordnung nicht gefallen lassen, und harten Wider-

spruch gethan, auch die Visitation nicht mit einwilligen wollen. Allmählig ward's aber besser.

Im Jahr 1535 wurde die allgemeine Kirchenvisitation in Pommern durch Bugenhagen fortgesetzt, welcher zur Einrichtung des Kirchenwesens von Wittenberg durch die Fürsten berufen und nach Beendigung des Landtages im Vereine mit einigen fürstlichen Räthen, Amtshauptleuten und Predigern, meistens im Beisein der Herzöge in Pommern umherreisete, wobei zugleich die Aufhebung aller Mönchs- und der meisten Nonnenklöster geschah.

1543 starb Erasmus Manteuffel, der letzte Papistische Bischof zu Cammin. Da wurde Bugenhagen von den Herzögen Barnim XI. und Philipp I. zum Bischof von Cammin erwählt. Er verweigerte indeß die Annahme des Bisthums. Jeder der beiden Herzöge schlug dann Einen vom Adel zur Bischöflichen Würde vor und das Kapitel zu Kammin wählte Einen.

Im Jahr 1542 wurde Ambrosius Zizow als erster evangelischer Prediger gewählt, der 1582 den 13. September seines Alters 68, seines treulich geführten Amtes 41 Jahr, allhier starb. Ueber ihn wird i. J. 1568 erzählt, daß er allhier schon seit 25 Jahren die reine evangelische Lehre nach der Augsburgischen Confession gepflanzet und ausgebreitet, dabei aber auch von des Pabstthums Anhang viele Widerwärtigkeiten und Anfechtungen erlitten habe. Sein Epitaphium mit der Geschichte Lukas 16. ist in der Kirche befindlich. In der Stunde, als man ihn ins Grab senkte, erblickte sein zweiter Nachfolger Mag. Joachim Jasche das Licht der Welt. Erster Nachfolger war Gregorius Scholastikus.

1557 war der Superintendent Dr. Venediger Dekan des Kapitels. Er wollte einen Edelmann Eustachius v. Wopersnow, der auf einer Hochzeit bei dem Tanze Jemanden so in den Hals gestochen hatte, daß dieser bald darauf starb, nicht zum heiligen Abendmahl zulassen, bis derselbe öffentlich vor dem Altar Kirchenbuße gethan hätte. Da die Buße verweigert wurde, klagte der Dekan bei dem Fürsten und bei dem Bischof Johann Casimir.

Wichtig für Colberg ist, daß 1558 der Pommersche Herzog Johann Friedrich allhier ein Consistorium zu errichten und mit gehörigem Einkommen zu versorgen anordnete. Den Vergleich schlossen an einem Theil der Statthalter Heinrich v. Normann, der Stiftsvoigt Asmus v. Podewils und Kanzler Dr. Mich. Tauber, am andern Theil von Seiten des Kapitels Paul Damitz, der Scholastikus Faustin v. Knigge und Nikolaus Bulgrin ab. Demnach sollten die Domherren dem Consistorio als Assessoren beiwohnen, diejenigen aber, welche nicht im Kapitel allhier residirten, entweder auf ihre Präbenden Verzicht leisten, oder doch zum Unterhalt aller Consistorial-Bediente Etwas von ihrem Einkommen abgeben.

Zum ersten Stifts-Superintendent wurde Dr. Georg Venediger 1558 den 3. Jan. ernannt. Im Konsistorio saßen der Superintendent, der Statthalter, die Kapitelsherren als Assessoren, der oberste Pastor hieselbst, der Syndikus und ein Rathsverwandter, welcher vom Rath mit Konsens der Konsistorialen deputirt wurde. Der erste Rathsverwandte war Jakob v. d. Lanken. Aus der von Knigge gefertigten Kapitels Matrikel geht hervor, daß die Kapitelsherren dem Consistorio als Assessoren beizuwohnen nicht haben gehorchen wollen, weshalb viel verhandelt ist.

Im Jahr 1560, Sonntag nach Martini, wurde zum Besten der Armenkasse der erste Klingelbeutel herumgetragen und zwar von Matthäus Braunschweig und Melchior Treder, zwei angesehenen Bürgern des Orts.

Bis 1561 waren nach katholischer Weise wenige Männer und Frauenbänke in der Kirche vorhanden gewesen. Die Reformation hatte zur Folge, daß man nun

auf die Predigt des göttlichen Wortes mehr Rücksicht nahm. Die Provisoren, Rathsherr Urban Sydow und Jakob Rangow ließen daher für die Männer auf und unter der Kapelle, und für die Frauen in der Mitte der Kirche Gestühle bauen. Es fanden sich leider keine Käufer dazu, die auch für den Grund und Boden Etwas bezahlt hätten.

Man dankte Gott, daß man endlich nur die Baukosten erhielt, z. B. für eine lange Frauenbank 4 bis 5 fl. So schnell berührten sich die Extreme. Vor 60 Jahren gab man im Papstthum viele Gaben willig hin und jetzt wurde man bei dem neuen Gottesdienst so bald träge.*)

1572 den 24. Novbr. und 1575 zu Martini hat, da die Kirchen-Ceremonieen durch die Reformation sehr geändert waren, Kapitel und Magistrat das vorhandene alte Kirchen-Silberwerk, was seit 1530 auf dem Rathhause in Verwahrung gewesen war, für 2051 Goldgulden an den Magistrat zu Alt-Stettin verkauft und dafür jährlich an Zinsen 126 Goldgulden (aurei) zum Besten der Kirche eingenommen. Das Silber wog 106 Pfd.

Früherhin waren schon einmal 524 Mark 11 Loth Kirchensilber, 4731 Rthlr. damals an Werth, vorhanden gewesen. Wie viele Geschenke der Kirche an Silber in katholischen Zeiten dargebracht worden sind, davon giebt folgendes Verzeichniß der Stücke, die im hohen Chor zu St. Marien aufbewahrt wurden, nähere Nachweisung.

9 Kelche. 4 Weingefäße. (Weinkannen) 5 Oblaten-Schalen. Das Bild der Jungfrau Maria. Das

*) 1563 wurden noch zwei Konsistorien in Pommern angelegt, eins zu Stettin, was Mag. Paulus von Rhoda verwaltete und das andere zu Greifswald unter dem Dr. Jak. Rungius. Die drei Superintendenten von Colberg, Stettin und Greifswald musten auf Fürstlichen Befehl eine neue Kirchenordnung abfassen, die auch 1563 publicirt wurde.

1696 den 16 Nov. wurden die Churfürstlichen Kollegia, also auch das Konsistorium, wieder von hier nach Stargard transportirt.

1690 erhielten die Bürgerlichen auf ihr Ansuchen vom Churfürsten durch das Resolut d. d. Königsberg 18 April 1690 die Erlaubniß der Theilnahme an den Präbenden des Camminschen und Colbergischen Domkapitels. Dagegen beschwerten sich die Prälaten (Kapitularen), und die Ritterschaft brachte es dahin, daß, da die Statuten des Camminschen Kapitels besagen, daß es nur für Adliche gestiftet sei und dieselben durch den Frieden zu Osnabrück bestätigt worden wären, die Bürgerlichen von den Camminschen Präbenden ausgeschlossen und nur, weil früher schon bürgerliche an dem Colbergischen Kapitel Theil genommen hatten, zu diesem zugelassen wurden, jedoch mit der Einschränkung, daß sie auch nur eine von den Major-Präbenden und zwar wechselsweise mit einem Adlichen genießen sollten. Die Städte prätendirten auch die Zulassung wenigstens zur zweiten Major-Präbende in Colberg, wurden aber damit abgewiesen, und erlangten nur noch das Puzerninsche und das Cöselitzsche Beneficium, jenes aus Colberg, dieses aus Cammin, für Studirende aus dem Bürgerstande mit Ausschluß der Adlichen.

1692 ging der Churfürst selbst gegen Frankreich mit zu Felde und schrieb auf den 25. Mai einen außerordentlichen Buß- und Bettag aus, der auch hier gehalten wurde. Vormittags ward über Ps. 81, 14. 15. 16. und Nachmittags über Ps. 20, 1. 2. gepredigt.

1698 brach Jahann Reimer, ein reicher Raschmacher, ein Bein. Er gelobte, wenn Gott ihn so herstelle, daß er wieder in die Kirche gehen könne, wolle er den Taufstein vergolden lassen. Dies geschah. Am Bilde Christi steht deshalb die Jahrzahl 1698.

Im Jahr 1700 den 10. Febr. befahl der Kurfürst (des nachmaligen Königs von Preußen Majestät), daß der Charfreitag nunmehr den ganzen Tag gefeiert,

Nachmittags auch in der Kirche die Leidensgeschichte vorgelesen werden solle.

1700 im März ward befohlen, die Feier der Marien- und Johannis-Tage abzuschaffen. Doch ward auf inständiges Bitten das Mandat wieder zurückgenommen.

1701 den 22. Juni ward auf Königlichen Befehl ein außergewöhnlicher Dank-, Buß- und Bettag wegen Erhebung Preußens zum Königreich gefeiert. Der Text V. M. war Ps. 64, 10., N. M. Ps. 20, 7.

Nach einem Befehl vom 10. Nov. 1701 wurden die 4 jährlichen Bußtage auf die ersten Mittwoche im März, Juni, Septbr. und Decbr., bald darauf der zweite Bußtag auf den zweiten Pfingstfeiertag verlegt.

1702 am 2. Weihnachtstage wurde ein Dankfest wegen der Eroberung mehrerer Städte, und der von den Verbündeten über Frankreich erhaltenen Siege gefeiert.

1704 den 18. Januar wurde zuerst auf höhern Befehl der Krönungs-Tag durch Predigten gefeiert.

1704 den 5. März ward wieder ein außerordentlicher Buß-, Fast- und Bettag gefeiert und Gott gebeten, die Alliirten zu segnen, ihnen Sieg zu verleihen und unser Land zu beschützen.

Seit dem 10. Septbr. 1704 besteht auf Befehl die Einrichtung, daß alle Vierteljahr eine Kirchen-Kollekte für arme Studirende gehalten wird. 1710 ist das neue Chor an der Orgel gebaut.

1712 sollten die Johannis- und Marien-Tage abgeschafft werden, da sie nur Schmaus- und Sauf-Tage wären. Allein es blieb beim Alten. Zuletzt ging die Order dahin, daß dem Mißbrauch sollte abgeholfen werden.

1714 ward die Feier des Krönungs-Tages wieder auf den Sonntag verlegt.

1715 hielt allhier der General-Superintendent eine allgemeine Kirchen- und Schulrevision.

1718 wurde die von den unehelichen Müttern öffentlich zu haltende Kirchen-Buße gelindert.

1730 den 19. Febr. wurde das Jubiläum in Hinsicht auf die vor 200 Jahren hier gehaltene erste, lutherische Predigt sehr festlich begangen.

Domprobst des Kapitels war damals v. Oesterling, Dekan Adam v. Podewils, Cantor der Königl. Pr. General Feldmarschall Dubisl. Gneomar v. Natzmer, Scholastikus war v. Stotz. Pastor Primarius an St. Marien war der Königl. Konsistorial-Rath und Dr. Theol. Bogislav Liebherr, Archidiakonus und Kloster-Pastor Georg Andreas Rübner, Pastor an der heil. Geistkirche Joh. Rau, Pastor zu St. Georg und Nikolai Hieronymus Heidemann. Mittags 12 Uhr den 17. Febr. kam die auf Befehl des Dekans durch den Rath und Advokaten Messerschmidt von Hofe erbetene Einwilligung zu einer solchen außergewöhnlichen Feier hier durch einen Kurier an.

Den 18. Febr. Sonnabend Mittags ward wie zu hohen Festtagen mit allen Glocken das Jubiläum eingeläutet, dann auf dem großen Schülerchor über dem Altar gesungen: Nun lob', meine Seele, den Herrn, und mit einer Kirchenmusik über Ps. 125, 1. 2. 3. 13. 21. Gelobet sei der Herr, der Gott Israel ꝛc. geschlossen. Am folgenden Sonntage hielt die Frühpredigt $\frac{3}{4}$ auf 6 Uhr der Archidiak. Rübner über Ap. Gesch. 7, 7. und trug vor: die unter der Ausführung aus Egypten vorgebildete Reformation Luthers und zwar 1. das Vorbild, 2. das Gegenbild.

Vor der Hauptpredigt ward gesungen: Komm, heiliger Geist, Herr Gott; dann das: Kyrie! der Archidiakonus stimmte das: Gloria in excelsis Deo! an, worauf das Kyrie fortgesetzt wurde. Dem Verlesen der Epistel folgte das Hauptlied: Eine feste Burg ist unser Gott; und dem Evangelium eine feierliche Kirchenmusik, zu welcher der Konrektor Schröner den Text gedichtet und den der Kantor Kiel hatte drucken lassen.

Der Konsistorial-Rath Liebherr predigte darauf mit großer Munterkeit und Beredsamkeit. Der Eingang war über Exod. 12. Vor dem Text wurde gesungen: Ach, bleib bei uns rc. V. 1 und 2. Der Redner hatte den in Pommern gewöhnlichen evangelischen Text: Matth. 3, 13 — 17 gewählt und stellte nach dem zweiten Exordium über Ezech. 36, 25. das Thema vor: der von Johannes mit reinem Wasser besprengte Jesus und auch unsere besprengte Stadt. 1. wer ist besprengt worden? Jesus und die Stadt Colberg. 2. Von wem? Jesus von Johannes und Colberg von Nikolaus Klein. 3. Die dabei gehörten schönen Worte. Dort vom Himmel: dies ist mein lieber Sohn; hier von Seiten der Stadt: oben ist unser Vater! Endlich wurde noch der Reise des Herzogs Bogislav X ins gelobte Land, so wie des Peter v. Podewils, eines Vorfahren des damaligen Dekans gedacht, eben so daran erinnert, was sich unter den folgenden Herzögen zugetragen habe und wie Mag. Jakob Gerhard, Pastor Primarius zu Hervorden, daselbst vor 100 Jahren wegen der ersten in Colberg gehaltenen lutherischen Predigt ein Jubiläum für sich gehalten, weil die Stadt Colberg im Jahr 1630 wegen der damaligen kaiserlichen Einquartirung nicht wagen durfte, dies zu thun. Nach der Predigt wurde unter Trompeten- und Paukenschall gesungen: Herr Gott, dich loben wir!, auch darauf vom Rathhaus-Thurm mit Trompeten und Pauken musicirt. Nachmittag begann der Gottesdienst mit dem Choral: Nun laßt uns Gott den Herren, worauf der übrige Theil der Vormittags begonnenen Kirchenmusik vorgetragen wurde.

Die Predigt hielt der Katechet Hoyer über 1 Joh. 1, 7. Sein Introitus war über Ps. 95, 8., wobei er die Geschichte der durch die Bischöfe Reinbernerus und Otto, so wie durch Nikolaus Klein allhier erfolgten Reformation erzählte, auch der frühern Prediger an St. Marien gedachte. Abends hatte der Dekan

ein großes Gastmahl angestellt. Den 20. Februar N. M. 2 Uhr war ein feierlicher Aktus in der Schule veranstaltet, wozu der Rektor Schumann durch ein, 3 Bogen starkes, deutsches Programm eingeladen, auch den Text zu der, von dem Kantor komponirten, herrlichen Musik gedichtet hatte. Den 21. Febr. wurde dieser Aktus vor einer großen Menge von Zuhörern fortgesetzt.

Wir kommen nun zu den drei russischen Belagerungen der Stadt Colberg*) und müssen es für ein großes Wunder der Allmacht Gottes erklären, daß die Marien-Kirche in Folge des gewaltigen Bombardements nicht abgebrannt ist. Aus glaubwürdigen Nachrichten, vergl. Chronik Seite 131, ist erwiesen, daß die Kirche schon in der ersten russischen Belagerung von mehr als 100 Bomben und Granaten getroffen ist und noch steht sie herrlich da, als Zeichen, daß, wer unter Gottes gnädigem Schutze ist, Dem kein schwacher Sterblicher schaden kann; zugleich als Erinnerung, daß die Nachkommen für solche Errettung ihre Dankopfer Dem darbringen sollen, der allein geholfen hat.

Die erste Belagerung i. J. 1758 leitete der russische Generallieutenant von Palmbach. Propst Rau sagt in seiner Beschreibung derselben Folgendes: Am 3. Oktober 1758 ließen sich die ersten Russen sehen.

*) Im dreißigjährigen Kriege hatten die Pommerschen Fürsten Colberg den Kaiserlichen Völkern einräumen müssen, die sich darin bis 1631 gegen schwedische Gewalt behaupteten. Nach 5 monatlicher Blokade und Aushungerung der feindlichen Besatzung wurde die Stadt am 28. Febr. 1631 dem Schwedischen Feldmarschall Horn übergeben, nach 22 Jahren jedoch wieder in Folge des Westphälischen Friedens am 1. Juni 1653 geräumt und dem Churhause Brandenburg überliefert. Vierhundert Brandenburger besetzten damals die Stadt.

Nachmittags wurde sogleich das Schlagen der Thurmuhr und das Glockengeläute eingestellt, damit der Feind nicht zur Nachtzeit für sein Geschütz ein Ziel habe.

Am 4. riß die erste Bombe, welche die Stadt von der Maikuhle aus erreichte, gleich im Vorbeistreifen ein Stück Kupfer vom Kirchendach mit fort, worauf sie auf dem Markt platzte.

Am 6. platzte eine Bombe auf dem Boden der Kirche; eine Karkasse schlug durch ein Fenster ein und fiel auf die hölzerne Decke der Kirchenbibliothek. Dies hörten die Personen, welche Tag und Nacht in der Kirche zur Wache bestellt waren, zu rechter Zeit und rissen das brennende Geschoß mit langen Haken auf das steinerne Chorgewölbe herunter, wo es ohne Schaden ausbrannte.

Am 7. wurde die große Kirche, da deren hoher Thurm gewöhnlich das Ziel war, wonach das feindliche Geschütz selbst im Halbdunkel konnte gerichtet werden, wieder getroffen. Eine Bombe schlug durch das Kupferdach, zersprang auf dem Boden und durchlöcherte eine von den großen kupfernen Wasserpfannen. Eine andere platzte auf dem Gewölbe unter dem Chor, schlug durchs Gewölbe und zerschmetterte unten noch einen Leichenstein. Mehre fielen auf dem Kirchhofe nieder und zerstörten beim Zerspringen wenigstens die Fenster des Gotteshauses.

Den 8. am Sonntage war Alles ruhig. Der Feind wollte unsern Gottesdienst nicht stören. Mit Lob und Dank über die Spuren der verschonenden, göttlichen Güte und mit Beten und inbrünstigem Flehen verlebten Colbergs Bewohner die ruhigen Stunden.

Am 9. wurde die Kirche von einer Pechlaterne getroffen, die noch jetzt auf der Bibliothek aufbewahrt wird. Diese Brandmaschienen, die nicht sehr durchschlagen, sondern nur zünden, sind mit eben dem gefährlichen Brennzeug, wie die Karkassen, gefüllt, unterscheiden sich jedoch von den Letzteren, daß sie aus eisernen Reifen in Form einer runden Handlaterne zusammengeschmiedet sind. Da ihr Feuer nicht mit Wasser zu löschen ist, müssen sie mit Haken oder Stangen an einen solchen Ort gebracht werden, wo sie ohne Schaden ausbrennen können. Auch mit Pechkränzen versuchten es die Feinde; man konnte indeß dieselben nur bis an die Graben und Stadtmauer bringen, wo sie ohne Schaden verbrannten.

Am 10. um 1 Uhr hielt Pred. Wachsen in der großen Kirche über Ps. 72, 1 — 5 eine erweckliche Dankpredigt, da der Feind sein Lager abgebrannt und sich schon bis $1\frac{1}{2}$ Meile von hier zurückgezogen hatte.

Am 11. wurde um $\frac{1}{2}$8 Uhr mit der kleinen Glocke zur Dienstagspredigt geläutet. Die Gemeinde versammelte sich sehr zahlreich. Der Archidiakonus Hoppe hielt ein herzliches Gebet und wollte eben seinen Vortrag über Ps. 147, 1 — 3 beginnen, als einige Kanonenschüsse gehört wurden und eine Kugel nahe an der Kirche niederschlug. Da eilten die Zuhörer sogleich nach Hause. Der Feind war wieder da. Er hatte Verstärkung und nebst neuer Munition den Befehl erhalten, die Belagerung fortzusetzen.

Am 14. litt die große Kirche wieder viel durch Einwerfen von Bomben und Granaten. Eben so am 21. Das Strohmagazin brannte ab. In Folge des Wiederscheins an der Kirche glaubten die Russen, daß dieselbe in vollem Feuer stände, und zielten nun fortwährend nach derselben, um das Löschen zu verhindern.

Sonntag den 22. V. M. 11 Uhr wurde bemerkt, daß aus der Kuppel des Thurmes Rauch emporsteige, obgleich an dem Tage nicht geschossen war. Sogleich eilte der Glöckner mit einem Arbeitsmann hinauf. Sie fanden auf dem Kirchenboden schon eine Sparre im hellen Brande. Zum Glück war Wasser in den kupfernen Pfannen vorräthig, und wenngleich der Mann, der dem auf der Leiter stehenden Glöckner das Wasser zutrug, von oben herunter aufs Gewölbe stürzte und

eine Zeit lang besinnungslos blieb, so fand sich doch bald ein Knabe ein, der das Wasserzutragen fortsetzte. Auch ein Zimmermann kam, der das angebrannte und verkohlte Holz niederschlug, so daß eine große Gefahr von Kirche und Stadt abgewendet wurde. Das Feuer hatte sich vom vorigen Abend her zwischen den Sparren verborgen. So groß und gnädig ist Gott der Herr!

Am 26. wurde die große Kirche wieder etliche Male getroffen, auch das Chor hinter der Kanzel sehr ruinirt, doch ging es ohne Feuer ab.

Zwei Tage später litt sie wieder sehr.

Montag den 30. Oktbr. 1758 hob der Feind die Belagerung auf. Nach vier Wochen fing die Kirchenuhr wieder an zu schlagen, welches Zeichen der Freiheit große Freude verbreitete. Dienstag weckte uns das Kirchengeläute und forderte zum Dankgebet auf. Pastor Hoppe predigte vor zahlreicher Versammlung sehr erbaulich und ermunterte zum Lobe Gottes.

Die zweite Belagerung begann 1760 den 26. August. Mehr als 40 Russische und Schwedische Kriegsschiffe lagen vor Colberg auf der Rhede und warfen wieder eine große Anzahl Bomben und Granaten in die Stadt, von denen viele auch die Kirche trafen. So wurde den 28. das Prälatenchor sehr zerstört. Den folgenden Tag ging eine Bombe durchs Fenster in das hohe Chor, zerschlug die Grabgewölbe der Familie von Braunschweig und zerschmetterte den Leichenstein des Kapitels-Syndikus.

Am 1. Sept. schlug eine Bombe durch das kupferne Dach und Gewölbe in den Rathsgang, verursachte im Gewölbe eine große Oeffnung und zerstörte eine messingene Krone und im Dach einen Balken.

Einen Arm der Krone fand man nachher in der Kette derselben stecken.

Bis zum 2. September, also in 6 Tagen, waren schon 8 Bomben in die Kirche gekommen.

Den 3. Sept., am Bußtage, wurde im großen Rathskeller vom Pastor Hoppe, in der Mühlenvorstadt vom Pastor Wachsen und vor dem Steinthor vom Pastor Schlee gepredigt; auch waren täglich seit dem Anfange der Belagerung an denselben Orten ein oder zwei Male Betstunden gehalten, doch nicht in der großen Kirche, weil sie so sehr dem feindlichen Geschütz ausgesetzt und wegen der vielen Oeffnungen und der Gefahr, daß die Steine der theilweise zertrümmerten Decken-Gewölbe nachstürzen würden, fast gänzlich unbrauchbar war. Späterhin wurden die Betstunden auf den Vorstädten vom Kommandant untersagt, da der Feind schon den Wällen zu nahe war, und man wählte nun die heilige Geistkirche. Auch in der Mühle, in der Burchardschen Fabrik und im Stürmerschen Hause wurden Betstunden gehalten, weil die Neustadt ziemlich verschont blieb. Das Verlangen, Gott anzurufen, war so groß, daß viele Personen wegen Mangel an Raum auf den Straßen stehen mußten.

Den 11. Sept. wurden an 60 Bomben, jede 150 bis 200 Pfund schwer, vom Feinde in die Stadt geworfen, auch wieder das Chordach der Kirche sehr ruinirt.

Den 12. kam über die Nordwestecke des Thurms, wo sich die großen Glocken befinden, eine Bombe, die viele Verwüstung verursachte; bald darauf in derselben Richtung eine zweite etwas tiefer, welche die große Uhr unbrauchbar machte.

Den 15. Sept. fiel eine Bombe durchs Gewölbe in den Kanzelgang, wo sie mehre Bänke und einen Leichenstein zerschmetterte.

Den 17. Sept. kam eine in die Bibliothek. Selbst die Todten hatten keine Ruhe. In einem Gewölbe

der reformirten Kirche platzte eine Bombe und verursachte unter den Särgen Feuer, so daß mehre Leichen verbrannten.

Den 18. Mittags befreite der Generalmajor v. Werner Colberg durch ein Hülfskorps. Der Feind floh eiligst auf seine Schiffe und lichtete die Anker, nachdem er noch am 19. seinen Rest von Bomben und Granaten in die Stadt geschleudert hatte. Aus sichern Quellen war bekannt, daß, ohne die Granaten zu rechnen, allein über 700 Bomben in die Stadt geworfen waren.

Am 21. Sonntags wurden in den Kirchen Dankpredigten gehalten für die Beendigung der so schweren, vierwöchentlichen Belagerung. Zweimal hatte schon der Kommandant diese Stadt so tapfer vertheidigt, wofür ihm mannigfaltige Auszeichnung zu Theil wurde. Dazu gehört auch, daß des Königs Majestät ihm am 22. März 1760 eine goldene Medaille sandte, auf deren einer Seite sich ein Sinnbild der Stadt Colberg, auf der andern das Bildniß des Kommandanten, Obersten von Heyden, befindet, mit der Umschrift: Heinr. Sigismund v. d. Heyden, Colbergs Vertheidiger. Eine zweite Medaille ist auf den Generalmajor v. Werner gefertigt und hat die Umschrift: Paul v. Werner, Colbergs Befreier.

Im Jahr 1761 begann die dritte Belagerung. Den 24. August lagen 50 Kriegsschiffe auf der Rhede, welche das schwere Bombardement abermals fortsetzten. Auch zu Lande wurde die Stadt belagert, dagegen durch den Prinzen von Würtemberg mit mehr als 20,000 Mann vertheidigt, die vor Colberg in einem verschanzten Lager bivouakirten.

Den 25. kam wieder die erste Bombe in das Gotteshaus und zwar in die Sakristei. Seit der zweiten Belagerung war die Kirche nothdürftig herge-

stellt, so daß am 30. Aug. und 2. Sept. Vor- und Nachmittags in derselben konnte gepredigt werden.

Den 6. Sept. neuer Schade in derselben. Den 11. wurde das Gewicht der großen Uhr getroffen.

Den 11. Oktbr. bewilligte der Kommandant wieder, daß mit den Glocken zum Sonntags-Gottesdienst durfte geläutet werden. Es war seit 8 Wochen nicht geschehen.

Den 17. wieder viel Zerstörung in der Kirche. Eben so am 19. zweimal und am 23.

Den 25. fiel das Gewölbe im Chor nach und schlug von dem großen, siebenarmigen, metallenen Leuchter drei Arme ab. Er stammt aus dem Jahr 1325 und ist wegen seiner Größe und Schönheit besonders merkwürdig.

Den 26. wurde das Liebeherrsche Gewölbe niedergeschossen.

Den 28. war zweimal Feuer in der Kirche. Eine Bombe platzte oben auf dem hohen Thurm und steckte den Glockenstuhl in Brand. Der Wind blies die Flamme heftig an, die schon einige Fuß hoch schlug, aber bald gelöscht wurde. Auch hatten die Feinde wegen Schneetreibens das Feuer zum Glück nicht bemerkt.

In das v. Damitz Gewölbe fielen 3 Granaten. Durch das zwischen den Särgen entstandene Feuer verbrannten einige Todte. Nur mit vieler Mühe konnte man die Löschung bewirken.

Gegen das Ende der Belagerung schoß der Feind nicht mehr. Er erreichte seinen Zweck durch Hungersnoth. Am 5. Dec. 1761 wurde die Stadt und Festung Colberg dem Russischen General C. Romanzow übergeben, nachdem schon einige Wochen vorher der Prinz von Würtemberg mit seinem großen Preußischen Hülfskorps das verschanzte Lager verlassen hatte, weil ihm die Lebensmittel zuletzt gänzlich fehlten.

Es vergingen über 14 Jahre, ehe die Kirche völ-

lig wieder hergestellt wurde. Manche Kollekten wurden gesammelt, es mußten aber auch mehre 1000 Rthlr. Kapitalien von der Stadt und der Münderkirche geborgt werden, um die vielen Reparaturen zu bestreiten. Das Kupferdach war an vielen Stellen durchlöchert, der Dachstuhl hie und da zerschmettert, das Gewölbe an mehren Orten heruntergestürzt, deren Oeffnungen man hatte vergrößern müssen, damit nicht die Steine von selbst noch nachfielen, so daß wohl der zehnte Theil der Decke daniederlag. Kein Fenster war ganz geblieben. Auch war der Schade an der Orgel und Uhr groß.

Den 3. März 1761 Ab. 4 Uhr trug sich ein merkwürdiges Naturereigniß zu. Es wehte eine halbe Stunde heftig aus Nordwest. Dann wurde es sehr dunkel. Nach einem dumpfen Getöse und Geprassel sah man den Pfeiler dicht an der Präcentorthüre, dort wo sich die Dachrinne befindet, in voller Glut, doch oben stärker als unten. Bald darauf schien das Feuer herunter zu schießen. Nach 5 Minuten fiel mit Donner eine Feuermasse der Art vor der großen Thurmthüre nach Westen zu nieder. Nach 5 Minuten stürzte ein eben solcher Feuerball auf den vorigen Pfeiler, so daß noch nach einiger Zeit die Funken wie die Sternschnuppen sich langsam an der Kirche heruntersenkten. Bei dem heftigen Sturm schneete es stark. Blitz war es nicht, sondern man sah große Feuerklumpen. Aehnliche Erscheinungen haben sich auch in neuerer Zeit, namentlich in den letzten 18 Jahren zweimal ereignet und immer an derselben Stelle der Kirche. Das große Kupferdach zieht nämlich viele elektrische Masse an sich, welche sich dort sammelt und an der blechernen Rinne bis auf die Erde geleitet wird. Im Herbst 1832 hat die Kirche daher 5 Blitzableiter erhalten, die rings um die Kirche angebracht sind, jedoch nur von der Erde bis an das Kirchendach reichen. Da der Forst des kupfernen Kirchendaches durch eine ei-

serne Stange mit dem kupfernen Thurmdache verbunden ist, auch die eiserne Thurmspitze mit ihrem Knopfe anzieht, so hielt man nicht für nöthig, dem Thurme noch einen besondern Blitzführer zu geben. Das viele Kupfer leitet hinlänglich. —

Im J. 1790 den 14. Dec. war ein so heftiger Sturm, daß Mittags 11 Uhr die eiserne Thurmspitze zerbrach und nebst dem Wetterhahn und dem großen kupfernen Knopf in die nördliche Dachrinne zwischen dem Nord- und Mittelthurm geworfen wurde. Schon den 13. Febr. desselben Jahres war die Helmstange durch einen starken Windstoß eingebrochen worden und bedeutend schief gebogen, jedoch hatte der Hahn noch 10 Monate hindurch die Veränderung des Windes anzeigen können. Da der Knopf oben an einigen Stellen durchlöchert war, konnte man von den Schriften, die im J. 1646 beim Neubau der Thurmspitze hineingelegt waren, Nichts mehr erkennen. Vom Regen und Rost waren sie alle in Moder verwandelt. Aus den Reparaturen, welche an dem Wetterhahne zu erkennen waren, läßt sich schließen, daß er schon öfter muß heruntergeworfen sein. Vier Jahre war der Thurm ohne Spitze. Erst 1795 den 30. April erhielt er dieselbe wieder in Folge milder Beiträge der hiesigen Bürgerschaft. Die Windfahne wurde reparirt, die Wetterstange zusammengeschweißt und eine neue kupferne Kugel gefertigt. Es glückte dem Zimmergesellen und Kanonier Maaß, so wie dem Maurergesellen Papcke, ohne Gerüst, nur mittelst eines einfachen Krahnes, dies Alles ohne Schaden aufzustellen. Der Knopf kann 2 Scheffel weniger 2 Metzen, oder 80 Quart Wasser fassen. Er enthält zehn verschiedene Geldstücke von 1 Rthlr. bis 1 Pf. herab, auch eine Schrift, auf welcher die bedeutendsten Wohlthäter verzeichnet sind. Der Hahn ist 3 Fuß lang und 1½ Fuß hoch.

Augenzeugen erzählen noch öfter mit Staunen und

Bewunderung davon, daß, als nach glücklicher Beendigung des Werkes mit allen Glocken geläutet sei und die zahlreiche Versammlung auf den Straßen gesungen habe: Nun danket Alle Gott! — der Eine von den Baumeistern während der Zeit auf dem Knopf gesessen habe, die Füße um die Wetterstange kreuzweise haltend und sich mit den Händen an derselben anklammernd und zwar 236 Fuß über der Erde. Es sei deutlich bemerkt, wie er sich mit der Thurmspitze in Folge des Glockengeläutes habe hin und her bewegen müssen. Daß sich der Thurm, das Dach und Gewölbe bei dem großen Geläute bewegen, beweisen unter andern die großen Kronleuchter in der Kirche, die dann einige Zoll hin und her wanken.

Eine gleiche Erfahrung machte man, als der Giebel 1822 neu gebaut wurde. Fast war derselbe fertig, als einst der Baumeister bei dem großen Geläute nachsah und mit Besorgniß bemerkte, daß der obere Theil des Giebels sich abwechselnd von dem hölzernen Gerüst einige Zoll wegbewegte, das ohne Zusammenhang mit der Kirche auf langen Unterlagen und aus mehren Stockwerken errichtet war.

Im Jahr 1806 und 7 hat die Kirche vor und bei der französischen Belagerung wieder sehr gelitten, so daß eine geraume Zeit hindurch kein Gottesdienst gehalten werden konnte.

Nach den unglücklichen Schlachten von Jena und Auerstädt im Herbst 1806 herrschte in derselben der Gräuel der Verwüstung. Sie diente zum Aufbewahrungsort für mannigfaltige Kriegsbedürfnisse, zumal die Ueberreste einiger Regimenter Infanterie und Kavallerie sich hieherflüchteten. Dort lagen viele hundert Tonnen mit Mehl neben großen Heu- und Strohhaufen, hier viele tausend Gewehre und Karabiner neben Säbeln, Sattelzeug und dergleichen. Gefangene Franzosen fanden dort Obdach und stießen die entsetzlichsten Fluchwörter und Verwünschungen aus, dort wo sonst

andächtige Gebete und feierliche Gesänge ertönten. Während der Belagerung vom 7. März bis 2. Juli 1807 diente die Kirche für 5 bis 600 Verwundete zu einem Lazareth. Die Gestühle und Bänke waren herausgebrochen, um den tapfern Vertheidigern eine geräumige Lagerstätte beschaffen zu können. In der Holcken-Kapelle (der jetzigen Sakristei), wo man vor 300 J. am Altare zu Ehren des allmächtigen Gottes und der heiligen Märtyrer, des Vincenz, der 10,000 Soldaten, des Blutzeugen Yvon und des Theobaldus gebetet hatte, hörte man nun von den Arzeneimitteln sprechen, welche die Pharmazeuten den Blessirten bereiteten, denn dort befand sich die hiesige Hofapotheke.

Von Zeit zu Zeit wurde nun auch vor den Blessirten gepredigt. Den Geistlichen mußte der Anblick von 600 Krankenbetten ganz eigenthümlich bewegen. Störungen der Predigt und des Gebets kamen durch Wehklagen und Wimmern der schwer Verwundeten, so wie durch das Stöhnen und Röcheln der Sterbenden oft vor. Mein Vorgänger, der Superintendent Barz, erlebte hiebei zwei seltene Erfahrungen. Ein nervenkranker Soldat widersprach einst laut dem Prediger und stürzte endlich mit Gewalt nach der Kanzel, um denselben anzugreifen. Die Chirurgen hatten Mühe, um den Tobenden wieder zu beruhigen. Ein Stabstrompeter vom Regiment Baillodz-Kuirassier meinte in seinen Phantasieen, daß der Vortrag des Seelsorgers ein Gebet sei vor dem Anfange der Schlacht, ergriff daher seine bei ihm liegende Trompete, die er nie von sich ließ, und fing, als er das Wort: Amen hörte, aus Leibeskräften an zum Einhauen zu blasen. — Während dieser Belagerung durch ein starkes, französisches Armeekorps erhielt die Kirche über 50 Bomben und Granaten. Die Eine ging oben über der Kunstpfeifer-Stube durch die Thurmspitze, ohne zu schaden. Auch die Bibliothek erhielt fünf Stück, die dort noch theils ganz, theils stückweise nebst einigen

Wahrzeichen ihrer Verwüstung zu sehen sind. Ferner sind einige Bomben draußen an der West- und Nordseite des Thurmes zum Andenken an jene verhängnißvolle Zeit eingemauert. Die untern Kirchenbediente und vielen Krankenwärter, welche sich Tag und Nacht in der Kirche befanden, waren übrigens recht wachsam, so daß jede durch das feindliche Geschoß entstehende Feuersbrunst bei Zeiten gelöscht wurde. Das kupferne Dach, die Fenster und mehre Gewölbe erlitten beträchtlichen Schaden. Besonders heftig war das Bombardement 36 Stunden hindurch vom 1. Juli früh 3 Uhr bis den 2. Juli Nachmittags 3 Uhr, als die Nachricht von dem, durch die hohen Herrscher geschlossenen Waffenstillstande hier eintraf. Die Feinde mochten dies Ereigniß wohl schon eher erfahren haben oder ahnen, und warfen noch Tag und Nacht an 5000 Bomben, Granaten und Paßkugeln in die Stadt, um Colberg zuvor schnell zu erobern. Viele Verwundete wurden noch in der Kirche nicht bloß durch die Stücke des Geschosses, sondern auch durch die herabfallenden Steine der zertrümmerten Deckengewölbe getödtet, weshalb ein großer Theil der Kranken, die noch gehen oder kriechen konnten, die Lagerstätte verließ und sich auf den Kirchhof begab, um sich hier doch wenigstens nur dem feindlichen Geschütz ausgesetzt zu sehen. Der Anblick dieser Elenden war in der That Herz zerreißend. —

Nach beendigter Belagerung hat sich die St. Marien-Kirchendeputation, besonders auch der Administrator Schmidt bei Wiederherstellung des sehr beschädigten Gotteshauses sehr thätig bewiesen. Durch das Einsammeln einer Haus-Kollekte in Colberg wurde das Nothwendigste wieder eingerichtet, in der Folge auch durch eine allgemeine Landeskollekte bis zum Jahr 1828 Alles gänzlich wieder in Stadt gesetzt.

1820 den 4. Juni Sonntag N. M. 6 Uhr erfreute uns die Ankunft Seiner Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen in Colberg.

Zu Ehren der hohen Gäste war große Parade, beide Abende Illumination mit vielen Transparenten und Blumengewinden und in der Maikuhle, einem Wäldchen am Hafen, am Montage Nachmittage Ball in einem eigens dazu erbauten großen Pavillon. Colbergs Bewohner empfanden die Auszeichnung dieses hohen Besuchs im ganzen Sinne des Wortes, um so mehr, als seit Friedrich dem Großen kein Preußischer Monarch in Colbergs Mauern anwesend gewesen war.

Auch die Marienkirche wurde von des Königs Majestät bei dieser Gelegenheit besucht. Dienstag früh 8 Uhr refolgte die Abreise.

1824 den 29. Jan. starb hier der 85jährige, wegen seines in der Belagerung Colbergs bewiesenen Patriotismus so berühmte Bürger und Stadtälteste Joachim Christian Nettelbeck. Seine Leiche wurde am 3. Febr. in die Marien-Kirche gebracht, wo ihm der Autor dieses Werkes vor einigen tausend Zuhörern die Gedächtnißpredigt hielt.

1824 den 15. Juni Dienstags wurde das Jubelfest zur Erinnerung an die vor 700 Jahren durch den Bischof Otto von Bamberg erfolgte Bekehrung der heidnischen Pommern zum Christenthum in allen Kirchen Pommerns und so auch hier durch Gottesdienst gefeiert, auch an diesem Tage zum Besten der Armen eine neue Elementarklasse, Ottoschule genannt, gestiftet. Vier neugeborne Knaben wurden an diesem Feste zu St. Marien getauft und erhielten zur lebenslänglichen Erinnerung an dasselbe den Namen Otto. Der Eine von ihnen wurde zugleich Bernhard Adalbert Martin genannt. Bernhard zur Erinnerung an den spanischen Mönch Bernhard, der die heidnischen Pommern bekehren wollte, jedoch vergeblich, weil man meinte, daß der Christengott nicht mächtig und reich sein müsse, wenn er einen Apostel mit so zerlumpten Kleidern schicke. Otto kam daher auch mit vielen Wagen und großer Pracht. Adalbert war ein Begleiter des Otto

und blieb bei dessen Rückkehr als erster Bischof in Pommern. Martin heißt, wie wohl allgemein bekannt, der große Reformator Luther.

1825 den 21. April 50jährige Jubelfeier meines würdigen Vorgängers, des Superintendent Barz, der seit Ostern 1775 hier theils Konrektor, theils Rektor, theils Prediger gewesen ist. Derselbe wurde von des Königs Majestät mit dem rothen Adlerorden dritter Klasse beehrt.

1827 Sonntag den 14. Januar von Abends 10 Uhr bis in der Nacht um 3 Uhr war ein fürchterlicher Orkan aus Südwest, dann West, zuletzt Nordwest, der viel Unglück anrichtete. Nach Nordost zu war auch eine Stelle des kupfernen Daches der Marienkirche aufgerissen und das Kupfer zusammen gerollt.

1827 den 24. Juni Sonntags waren des Kronprinzen Königl. Hoheit in Colberg und wohnten der vom Superintendent Dr. Maaß gehaltenen V. M. Predigt zu St. Marien und der feierlichen Einweihung der neuen Orgel bei. Dies neue Orgelwerk kostet gegen 5000 Rthlr. und ist von dem Orgelbaumeister Marks zu Berlin erbaut worden. Der Kosten-Betrag ist aus dem Ueberschusse bestritten, der von einer, etwa 5000 Rthlr. betragenden und zur Wiederherstellung der St. Marien-Kirche, so wie des in dem Jahre 1822 und 23 neu erbauten Ost-Giebels bestimmten Landes-Kollekte erspart worden war. Zu dieser Kollekte hatten Se. Majestät mit besonderer landesväterlicher Huld und Gnade noch 6000 Rthlr. aus Ihrer Chatulle hinzugefügt.

1830 den 25. Juni Freitags wurde das Jubelfest zur Erinnerung an die, vor 300 Jahren erfolgte, feierliche Uebergabe der Augsburgischen Confession durch sehr zahlreich besuchte Predigten auch in Colberg gefeiert, den Sonntag darauf auch die angeordnete Schulpredigt vor der versammelten Jugend gehalten.

In der St. Marien-Kirche waren Vormittags au-

ßer den vielen Erwachsenen an 1000 Schulkinder zugegen. Dieser Predigt wohnten auch Ihre Königl. Hoheit, der hier grade anwesende Kronprinz bei, der den Tag vorher als den 26. Juni die glücklich beendigte Aufrichtung des Daches zum neuen Rathhause schon mitgefeiert hatte.

Seit dem 10. Oktober 1830 ist in der Marien-, Nikolai- und Georg-Kirche, späterhin auch in der St. Spiritus-Kirche das neue Berliner Gesangbuch eingeführt worden.

Vom 4. bis 7. Septbr. 1830 war der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent von Pommern, Dr. Ritschl, Ritter ꝛc. hier anwesend zur Generalvisitation der Kirchen- und Schulangelegenheiten der Colberger Synode.

1831 am 22. August bald nach 12 Uhr in der Nacht stürzte während eines sehr heftigen Gewitters und Regens oben an der Giebelseite der Marien-Kirche, also nach Osten zu, eine große Feuermasse oder Feuerkugel auf die eisernen Stangen, welche die Krone und Fahne des Giebels halten, und auf den Forst des Kirchendaches, und zersprang dort unter dem heftigtigsten Knalle, welcher dem Abschießen eines Vierundzwanzigpfünders gleich war, worauf etwa 10 glühende, faustgroße Stücke in langsamen Bogenfalle vom nördlichen Kirchendache herabrollten und auf dem Kirchhofe sogleich verlöschten, ohne eine Spur zurückzulassen. Am 5. Juli 1816 Vormittags 10¾ Uhr hatte auch der Blitz in die Marien-Kirche eingeschlagen, ohne zu zünden. Der Knall war so fürchterlich, daß mehre Menschen, selbst die sich in ziemlicher Entfernung befanden, davon niedersanken. Im Jahr 1822 wurde die Nordseite dieser Kirche abermals getroffen. Der Blitz lief unweit der Präcentorthüre an der blechernen Wasserrinne herunter und verlor sich unten im Gewölbe.

Am 4. September 1831 wurde in den Kanzelvor-

trägen auf den, am 23. August d. J. erfolgten und der Bürgerschaft durch ein besonderes Schreiben bekanntgemachten Tod des General-Feldmarschalls, Grafen v. Gneisenau, des rühmlichen Vertheidigers dieser Stadt im Jahre 1807, Bezug genommen. Hier war es ja, wo sich der entschlafene Held seine erste Lorbeer-Krone erwarb.

Man sage nicht, daß unsere Zeit so ganz arm für Religiosität sei. Theils im Jahr 1827, theils in den letzten 10 Jahren sind Vermächtnisse von 10 Rthlr., 25 Rthlr., 50 Rthlr., 100 Rthlr., 200 Rthlr., auch von einigen Morgen Wiesen der hiesigen St. Marien- und St. Spiritus-Kirche, der Armenkasse, dem Waisenhause und St. Spiritus-Hospitale ausgesetzt worden. Die schon verstorbenen Wohlthäter waren die Kaufmanns-Wittwe Groß, die Dem. Porimska, der Waisenvater und Schullehrer Maaß, die beiden Dem. Lenz, der Partikulier Lenz, die Galanteriehändler-Wittwe Schröder und der Partikulier Stegemann. Auch der Konsul Fischer sen. bedachte bei seiner Abreise nach Breslau zwei milde Stiftungen reichlich. Ein Gott bekannter, hier noch lebender Wohlthäter, dessen Name nicht genannt werden darf, hat eben so kürzlich zur Instandsetzung der zweiten St. Spiritus-Kirchenglocke 50 Rthlr. geschenkt. Gott vergelte allen diesen frommen Mitchristen ihre gottesfürchtigen Gesinnungen.

Am 3. März 1833 trat die 22jährige Jüdin Rosa Wolf durch die in der St. Marien-Kirche, vor einer überaus zahlreichen Versammlung erhaltene Taufe feierlich zum evangelisch-christlichen Glauben über. Sie nahm den Familiennamen Gottestreue und die Taufnamen Lisette Henriette Laura Rosalie an. Auch am 8. Mai 1823, am Himmelfahrtstage, war die 25jährige Jüdin Falkenstein in diesem Gotteshause getauft worden.

Den 10. Juni 1834 wurde Colberg von des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin Königliche Hoheit mit Höchstihrer Gegenwart erfreut, auch die Marienkirche mit ihren Merkwürdigkeiten von Höchstdenselben in Augenschein genommen.

Bevor zur Beschreibung der noch vorhandenen Denkmäler zu St. Marien übergegangen wird, möge hier noch eine Erklärung über die Bedeutung von Dom- und Kollegiat-Kirchen, so wie über die Entstehung der Domkapitel hinzugefügt werden.

Die Katholiken haben drei Arten von Kirchen: Kathedral- oder Domkirchen, Kollegiat- oder Unterstifts-Kirchen und Parochial-Kirchen. Bei den Erstern residirt der Bischof nebst seinem Kapitel oder Hochstift. Dergleichen war in Pommern nur eine einzige, nämlich bei dem Domstift zu Cammin. Die andere Art hat keinen Bischof, aber doch ein Kapitel, das als Filial oder Tochterstift der Kathedral-Kirche unmittelbar unter dem Bischof stand und eben so wie jene mit Kanonicis besetzt war. Dergleichen waren in Pommern vier, nämlich zu Colberg die St. Marien-, zu Alt-Stettin die St. Marien- und die St. Otto-, so wie zu Greifswald die St. Nikolai-Kirche. Die Kapitularen der einen wie der andern Art heißen Prälaten. Parochial-Kirchen werden alle übrigen genannt, die eigene Pfarrherren oder Pfarrer haben. Daher schreibt sich auch der Unterschied von Kathedral- oder Dom-Schulen, von Stifts- und von Parochial-Schulen. Nach dieser Auseinandersetzung müßte die hiesige große Kirche nur den Namen Kollegiat-Kirche führen, doch hatten sowohl die Herzöge von Pommern, als auch die Bischöfe zu Kammin das hiesige Domkapitel mit vielen besondern Vorrechten ausgezeichnet und sprechen daher in ihren Rescripten mehre Jahrhunderte hindurch auch nur von der hiesigen Domkirche, woraus zu schließen ist, daß sie dem

herrlichen Gotteshause seiner Größe, seines Alters und seiner hohen Prälaten wegen diese Benennung in frühern Zeiten müssen beigelegt haben.

Die Domherren heißen auch Kapitularen oder Kanonici, weil sie den Kanon der heiligen Schrift, die Richtschnur oder Regel zur Erlangung der Gerechtigkeit und Seligkeit genau kennen und Andern mittheilen sollen. Alle zusammen, die zu einer Kirche gehören, werden das Kapitel (capitulum, caput parvum) oder das kleine Haupt genannt. Die vielen kleinen Häupter stehen aber unter dem großen Haupte, dem Pabste.

Der Ober-Domprediger Dr. Schröder zu Brandenburg sagt über Entstehung und Bedeutung der Domkapitel Folgendes. Das religiöse Bedürfniß rief schon durch Carl den Großen und durch Concilienschlüsse bei jeder Bischöflichen und nachher bei andern großen Kirchen einen Verein von jungen Männern hervor, welche theils zur Unterstützung des Bischofs, theils zur Ausbildung für kirchliche Aemter zusammentraten. Sie hießen Coetus oder noch gewöhnlicher Conventus, jedoch ging dieser Name allmälig nur auf die kleinern Stifte über; die größeren wurden von dem Vorlesen der Decrete und Gesetze (capitula) in den öffentlichen Chor- und Versammlungssälen capitula genannt. — Die Mitglieder hießen Canonici, häufiger bald Capitulares, besonders dann, wenn sie eine sedes in capitulo et stallum in choro (Sitz und Stimmrecht in Kirche und Kapitel) hatten. Die eigentliche erste Einführung der Canonici leitet sich her vom Bischof Chrodegang zu Metz im 7. Jahrhundert. Nach der ursprünglichen Regel des kanonischen Lebens sollte der Bischof sein Kapitel um sich haben und mit ihm in demselben Hause wohnen und an demselben Tisch speisen. Ursprünglich wurden die Canonici vom Bischof, dann auch bald vom Kapitel gewählt. Nach angenommener geistlicher Ordensregel war gemeinschaftliches Zusammenwohnen in einem gewöhnlich mit der

Kirche zusammenhängenden Gebäude, Zusammenspeisen in dem Refectorium, Zusammenschlafen, dieselbe Kleidung des Chorrocks (superpelliceum mit der bireta und mitra) Abhaltung der Messen und anderer Kirchengeschäfte, Lesen, Singen, Vorträge (homiliae), Anhören der Lectiones, (deren in der Nacht nicht mehr als 9 sein durften) die Bedingung ihres Zusammenlebens. Das Kapitel war zuerst eine Art Priesterseminarium, dann erhob es sich mehr und mehr zu einem bischöflichen Consistorium; seine Stellung wurde selbstständiger und es nahm immer mehr aristokratische Form an; die Kapitel traten an die Stelle der alten Presbyter-Kollegia und wurden ein beständiger Senat der Bischöfe, ohne dessen Willen und Beirath diese nichts unternehmen konnten. Häufig kamen denn auch Irrungen und Spaltungen zwischen den Kapiteln und ihren Bischöfen, besonders über die Verwaltung der Kirchengüter, von denen der vierte Theil nach der eigenen Bestimmung der Bischöfe zum Unterhalt der Clerici in dem bischöflichen Sprengel und folglich auch der Canonici angewandt werden sollte, wenn diese nicht schon eigene Güter zu ihren Präbenden ausgesetzt erhalten hatten. Je mehr aber das canonische Beisammenleben allmälig mit der strengeren Kirchendisciplin verfiel, und das Zusammen-Wohnen, Schlafen und Chorsingen als lästig abgelegt wurde, die ältern und angesehenern Canonici erst in eigene Cellen, dann in besondere Wohnhäuser (Curien) zogen und ihren Antheil an den gemeinschaftlichen Portionen in natura erhielten, desto bedeutender, unabhängiger und selbstständiger wurden die Stifts- und Domherren-Stellen, und daher besonders dem Adel, vorzüglich den jüngern Söhnen desselben, zu Theil. Ursprünglich hatten die Dom-Kapitel die Bildung sehr befördert; in den Zeiten, wo es noch keine Universitäten gab, pflegten sie die Wissenschaft und das kirchliche Leben, befriedigten wesentliche Bedürfnisse der Kirche und boten Männer

dar, welche fähig und tüchtig waren zu den bedeutenderen Kirchenämtern. Allmählig kamen gewisse Abstufungen und Rangverhältnisse in den Kapiteln auf. Als Stellvertreter des Bischofs mit Disciplinargewalt trat der Präpositus hervor, gewöhnlich der Archidiakonus der Hauptkirche, auch wohl der vorzüglichsten Kirche des ganzen bischöflichen Sprengels. Nach ihm folgt der Decanus, welchem die obere Leitung der Studien und die Uebung der geistlichen Gerichtsbarkeit übertragen war.

Andere Aemter waren die des Prior, des Cellarius, Camerarius, Lector, Custos, Cantor, Scholasticus und Magister hospitalis oder Allmosenpfleger.

Die Stifter selbst aber theilten sich in Canonici cathedrales bei den erzbischöflichen Kirchen, (welche durch ihre Kleidung, namentlich durch die Dalmatica, die mitra, den annulus, die Chirothecae und Sandales sich auszeichneten) in Canonici regulares, (welche nach bestimmter Regel lebten,) in Canonici seculares, (Welt-Priester, weniger eingeschränkt und nur nach den allgemeinen Canones der Clerici lebend), in Canonici domicellares (jüngere Mitglieder ohne das ius Capituli und ohne geistliche Würde), in Canonici honorarii oder laici (von dem Landesherrn oft ernannt bei den von ihnen dotirten Kirchen, zum Schutz derselben, auch gottesdienstliche Handlungen verrichtend und allmählig in Präbenden einrückend), in Canonici exspectantes oder Domicelli, und Can. Vicarii (welche beim Absingen größerer und längerer Messen die Stelle des Canonicus vertraten, auch wohl anderweitige kirchliche Geschäfte verrichteten. Wenn die Vicarii die Horas und Preces verrichteten, mußte von den residirenden Domherren eigentlich einer in stallo chori sein, bei Festtagen Alle. —

In den Zeiten der Blüthe des kirchlichen Lebens mußten Stiftungen bedeutend werden, in welche Söhne der ersten Geschlechter des Landes einrückten, aus denen mancher Bischof und kirchliche Würdenträger hervorging, und welche auch wegen ihrer größern Bildung den Fürsten oft Secretaire und Gesandten darboten, welche sodann zu Cancellarien oder Staatsministern emporrückten. Daher waren bei allen bischöflichen Sitzen und bei andern größern Kirchen Dom-Kapitel angeordnet, und es finden sich deren in den Marken noch zu Berlin, Soldin, Angermünde und Stendal.

Gemeinschaftlich wählten sich die Kapitularen in Brandenburg selbst; später aber als sie seculares wurden, alternirte der Bischof bei der Wahl mit dem Kapitel, und der Landesherr besetzte 4 Stellen. Auch damals schon erhielten würdige Pfarrer Präbenden. Uebrigens finden sich hier dieselben Aemter und Rangverhältnisse der Kapitularen unter einander vor, wie in andern Kapiteln. Der Praepositus ragte durch besonders hohen Rang hervor und wurde gewöhnlich der Nachfolger des Bischofs; daher er sich auch nach dessen Bestätigung Ego Dei gratia praepositus schrieb.

Wenn der Landesherr die klösterliche Einrichtung eines Domkapitels aufhob, wurden die canonici regulares in weltliche Domherren (Can. saeculares) verwandelt und die Stellen dieses Staatsinstituts verdienten Staatsdienern als Belohnung unter ehrenvoller Form verliehen.

Kapitel II.

Beschreibung der noch jetzt vorhandenen Gemälde, Denkmäler und sonstigen Merkwürdigkeiten.

1. Am westlichen Hauptpfeiler des Thurmes, unter der Orgel und in der Nähe des Haupteinganges der Kirche hängt ein auf Holz gefertigtes, altes, großes Gemälde, auf welchem drei Mönche abgebildet sind, welche nach einer alten Sage in Spanien, Frankreich, Italien und andern, damals katholischen Ländern zur

Fortsetzung und Beendigung des großen, viele Jahre dauernden Baues Geld zusammengebettelt haben, da die Hülfsquellen in Colberg selbst und in der Umgegend erschöpft waren, auch der von den Bischöfen und selbst vom Pabste öfter bewilligte Ablaß mit allen Wallfahrten und Processionen nicht mehr hinreichende Summen gewähren wollte. Der Sülzen-Sekretair Trotz und der Rektor Schröner hielten diese Tradition für wahr und baten i. J. 1741 um Auffrischung der Malerei eines so alten und wichtigen Denkmals, die auch erfolgte. Der Letztere fertigte folgende Verse an, die man unter das Gemälde setzen wollte, was jedoch auf Anrathen des Geh.-Rathes Dreger unterblieb. Sie lauten:

Drei Mönche stehen hier, die dieses Gotteshaus
Durch ihr erbetnes Geld zu Stande helfen bringen.
Sie fürchten anfangs sich, es mögte nicht gelingen,
Drum bittet Jeder sich im Traum ein Wunder aus.
Der Eine will die Sonn' mit seiner Hand umfassen,
Der Andre, daß ein Berg sein Haupt bedecken soll;
Des Dritten Traum, man weiß ihn nicht. Sie werden hoffnungsvoll,
Nachdem Gott eines Jeden Wunsch im Schlaf erfüllen lassen.
Drauf haben sie beglückt sich auf den Weg gemacht
Und das Gesammelte zum Tempelbau gebracht.

Der Geheime Rath Dreger hielt indeß das Gemälde für eine Italienische Historie, wonach durch die drei Mönche die drei, von dem heiligen Franziskus gestifteten Orden der Franziskaner, Minoriten und Kapuziner angedeutet würden. Er wies darauf hin, daß auf demselben ein Kloster auf einem Berge gemalt sei mit der Beischrift: Civitas assis, womit wohl nichts Anderes als der Berg Assissi gemeint werde, auf welchem Franziskus sein erstes Kloster erbaut habe. (Bei der Ausbesserung hat man irrthümlich Civitas altissimi, Stadt des Allerhöchsten, Reich Gottes, gesetzt.) Dreger sagt ferner, daß vor dem Jahre 1360 sich in Pommern noch keine Bettelmönche angesiedelt hätten und

in Hinterpommern von denselben, außer in Stolp, kein Kloster erbaut sei, und doch wäre dieser Tempel schon i. J. 1260 eine Collegiat-Kirche gewesen. Daß die drei Personen aber Bettelmönche vorstellen, zeige ihre Kleidung mit einem Strick als Gürtel um den Leib und das geschorne Haupt. Endlich hätten die Colbergischen Canonici (Domstifts-Geistlichen) von alten Zeiten her das Privilegium gehabt, keine Monachi regulares (wirkliche Ordens-Mönche, die das Gelübde abgelegt hatten und nach einer Ordnungs-Regel lebten) bei sich dulden zu dürfen. Die katholischen Geistlichen allhier wären als presbyteri seculares auch nicht so gekleidet gewesen, wie diese drei Mönche, sondern schwarz; hätten keine geschorne Krone um das Haupt, sondern nur eine kleine geschorne Stelle auf dem Scheitel des Kopfes, auch keine Stricke um den Leib, dagegen eine von den Schultern herabhängende Stola gehabt.

Bevor ich diese Einwendungen widerlege, fahre ich fort in der Beschreibung des Denkmals. Auf dem Gemälde steht noch mons alvernus, der im Toskanischen bei Florenz belegen ist; wo sich der heilige Franziskus aufhielt, als ihm nach seiner Aussage Christus erschienen sein und die fünf Wunden eingedrückt haben soll. Die Bischofsstäbe zeigen an, daß der Orden die Bestätigung der Päbste erhalten hat. In der Sonne steht

I. H. S. V.

das ist: in hoc signo vinces, (mit diesem Zeichen, dem Kreuz Christi, oder als Christ wirst du siegen) mit Bezug auf das feurige Kreuz, welches der heidnische Kaiser Constantin nach einer Tradition im Jahr 312 bald nach Mittag unterhalb der Sonne erblickte, welche Strahlen ihn veranlaßten, das Christenthum anzunehmen. — Von den drei Mönchen sind nach des Bildes Renovation der eine grau, die zwei andern schwarz bekleidet. Der Erstere hält ein Buch in der linken Hand, darin geschrieben steht: Pater, magnifi-

cavi nomen hominibus &c. d. i. Vater, ich habe deinen Namen den Menschen verklärt ꝛc. Joh. 17, 4. 5. —

Den Einwendungen des Geheimen Rathes Dreger kann ich nicht beipflichten, denn es ist gar nicht behauptet, daß es grade Colberger Geistliche gewesen sein müssen, welche in andern Ländern Geld sammelten. Wenngleich bei der vor sechs Jahrhunderten herrschenden großen Theilnahme an kirchlichen Anstalten die Colberger auch recht viele Opfer zum Bau darbrachten, so ist es doch nicht denkbar, daß sie denselben ganz allein bestritten haben. Man erwäge allein die Kosten, welche die vielen hundert Rostpfähle und das ungeheure Fundament zu solch einer Last erforderten, so wird man sicher zu der Ansicht gelangen, daß nicht bloß drei, sondern viele gottesfürchtige Männer in andern Ländern Geld zu diesem Bau sammelten. Sicher wird man die Bettelmönche mit ihrem Gelde nicht abgewiesen haben, zumal sie sich hier ja nicht ansiedeln wollten, sondern wieder weiter wanderten. Namentlich waren es die Franziskaner-Mönche, welche zu solchen Zwecken umherreiseten, und wenn sich nun drei ganz besonders thätig bewiesen, warum sollte eine dankbare Gemeinde nicht deren Andenken durch ein Gemälde zu erhalten gewünscht haben? Daß der Maler die Erinnerung an den heiligen Franziskus auf dem Gemälde anbrachte, ist außerwesentlich für die Wahrheit der Legende.

Unhaltbar aber dürfte die Sage sein, daß jeder Mönch eine der drei Thurmspitzen habe bauen lassen; daß zwei darüber gestorben wären und nur dem Einen, der mit der Hand die Sonne umfaßt, gelungen sei, der mittelsten Thurmspitze solche bedeutende Höhe gegeben zu lassen.

Noch eine andere Veranlassung zu dieser Sage dürfte aus Martin Rangos Colbergschen Annalen abzuleiten sein. Dort heißt es: Im Jahr 1316 haben drei Bischöfe, Hermannus Szevinensis, Marquardus Ratzeburg und Stephanus Lebusen auf 40 Tage Ablaß oder Vergebung der Sünden Denen ertheilet, welche zur Vollendung der St. Marien-Kirche zu Colberg Etwas aus Andacht geben würden. Rango fügt eine Abschrift der lateinischen Urkunde bei, in welcher die drei Bischöfe unter andern sagen: „wir haben erfahren, daß der Bau der Kirche der heiligen Maria (virgo gloriosa) zu Colberg ohne Almosen der Gläubigen nicht vollendet werden kann.“ Der Bischof Heinrich zu Cammin, in dessen Diöces Colberg lag, bestätigt diesen Indulgenz-Brief und fügt noch 40 Tage Ablaß hinzu.

Scheiden kann ich noch nicht von dem, vielleicht 500 Jahr alten Gemälde, ohne des Eindrucks zu erwähnen, den die drei Männer, und besonders der schlafende Mönch, in so manchem gefühlvollen Beschauer schon hervorgebracht haben. Sie ruhen aus von ihren Pilgerreisen, aber nach Jahrhunderten wird ihrer noch dankbar gedacht von Denen, die an heiliger Stätte den Herrn des Weltalls anbeten!

2. Wenden wir uns von diesem Gemälde nach dem Hauptgange der Kirche und gehen unter der Orgel durch: so finden wir hier als zweite Merkwürdigkeit den Tauf-Stein oder das Tauf-Becken. Es gleicht einem großen Kessel, und ist im Jahr 1355 aus Erz gegossen. Die erhabenen Figuren an demselben stellen die Lebensgeschichte Christi vor. Wenn man nicht übersieht, daß sie bald 500 Jahre alt sind, so ist die Kunst, mit der sie gefertigt wurden, anzuerkennen. Seccervitius, Professor zu Greifswald, hat dies Kunstwerk im Jahr 1582 in einem vortrefflichen lateinischen Gedicht besungen, und der Domstifts-Superintendent M. Peter Edeling sagt in lateinischer Sprache von demselben: Was die Propheten, Evangelisten und Apostel, Pastoren und Doktoren von Christi Auferstehung und Himmelfahrt, von der Sendung des heiligen Geistes, der durch das Evangelium und Pre-

digtamt die Menschen zum wahren Leben führt; was sie von der glorreichen Wiederkunft Christi zum jüngsten Gericht verkündigt und gelehrt haben, das Alles zeigt, gleichsam als eine eherne Bildsäule, dies Tauf-Denkmal zu Colberg. — Der Deckel, welcher über der Taufe hängt und ein wohl erhaltenes Gemälde, die Taufe Christi, enthält, ist ein Geschenk des vormaligen, angesehenen Goldarbeiters David Splittgerber und der Frau Anne Heise.

3. Eine dritte Merkwürdigkeit ist ein großer, metallener Leuchter von drei Armen an jeder Seite, so daß mit dem großen, zwei Fuß im Umfange enthaltenden Stamm 7 Lichte denselben zieren können. Er ist 12 Fuß hoch, 12 Fuß breit und ruht auf drei kleinen, anderthalb Fuß langen, ebenfalls metallenen Löwen. Ein 2 Fuß hoher cylinderförmiger Sandstein ist das Fußgestell dieser Seltenheit, einer Nachbildung des großen Leuchters im Tempel zu Jerusalem. Kleine Heiligenstatüen zieren den dicken, hohlen Stamm. In einer Russischen Belagerung sind 2 Arme durch eine Bombe abgeschlagen und abhänden gekommen, jedoch nachher wieder durch 2 hölzerne, bronzirte Arme sehr täuschend ersetzt. Der Dekan des Domkapitels und Prälat, Gottfried de Vida (von der Wiede, Weide) hat dies in frühern Zeiten vergoldet gewesene Kunstwerk im Jahr 1327 geschenkt. An demselben steht das Wappen des Gebers, ein Weidenbaum und dieser Pommersche Reim:

Anno MCCCXXVII.
Dissen Luchter gaf Herr Godeke de Decken,
Dat mag ick vor war sprecken.

Ferner:

Hans Apengeter my gath,
Gott geve syner Seil Rath.

Das heißt: Diesen Leuchter gab Herr Gottfried der Dekan. Das mag ich für wahr sprechen.
Hans Apengeter mich goß,
Gott gebe seiner Seele Rath.

4. Unweit dieses Leuchters hängt an dem nächsten Pfeiler nach Norden zu das Henckesche Monument. Es ist aus neuerer Zeit und von schöner Bildhauer-Arbeit. Unter dem Gemälde, einem länglich runden Bruststück, ist eine große viereckige Tafel. Darauf steht mit goldenen Buchstaben Folgendes:

Zum wohlverdienten Liebes-Gedächtniß des weiland Hochwohledeln, Hochwohlbenamten Herrn, Herrn Martin Hencken, der Stadt Colberg gewesenen, vornehmen Kaufmanns, Sülz-Direktoris und Segler-Hauses Aeltesten, da derselbe im Jahr 1724 den 9. Febr., seines Alters 67 Jahr, das Ende der Sterblichkeit und den Anfang der ewigen Glückseligkeit erreicht, nachdem er durch die Gnade Gottes aus einer vierfachen, gesegneten Ehe von 13 Kindern Vater und von 16 Kindern Großvater geworden, übrigens aber bei dem, von Gott ihm gegönnten Glück sowohl, als auch vielfältig zugeschickten Kreuz Gott getreu verblieben.

Dieses Monument haben in kindlicher Ergebenheit in diesem, ihm lebenslang so lieb gewesenen Tempel stiften wollen dessen hinterbliebene Tochter und Schwieger-Söhne, denn der Herr will den Vater von den Kindern geehrt haben. Sirach 3. Der ist niemals zu Schanden worden, der auf Gott gehoffet hat. Sirach 2. — —

Ganz unten steht Folgendes:

Wer tadeln will, der mag
Den Trieb der Liebe meistern.
Prangst du, Wohlselger, jetzt
Bei denen Himmelsgeistern,
So bleib dein Name auch
Bei uns stets hochgeschätzt,
Bis man uns neben Dich,
Wer weiß wie bald, versetzt.

5. Unfern des Leuchters am nächsten Pfeiler nach Süden zu, dem vorigen Denkmal grade gegen über, hängt das schöne Epitaphium des Bürgermeisters Heitcke. Es ist, nach Art der Alten, in drei Felder getheilt.

Das mittlere ist groß und stellt die Begrüßung des Christkindleins vor. Ein alter Mann hält es auf seinem Schooß. Die Füße des Kindes sind mit einem Tuch bedeckt; daneben steht eine Frau, welche die Füße des Kindes von dem Tuche entblößen will. Unter den vor und neben dem Kinde befindlichen Personen knieet die eine.

In dem länglich runden, untern Felde steht mit goldenen Buchstaben:

Zu Gottes Ehren, der Kirche Zier und Ehren-Gedächtniß des weiland wohlehrenfesten, großachtbaren und wohlweisen Herrn Laurentii Heitcken, wohlverdienten Bürgermeisters dieser Stadt, welcher Anno Christi 1574 den 7. Mai in diese Welt geboren, ao. 1650 zum Herrn des Raths, ao. 1631 zum Kämmerer, ao. 1633 zum Burgemeister und ao. 1639 zum Mit-Provisor des Testaments Dominorum de Wida geordnet, welche Aemter er auch durch Gottes Verleihung zum Nutzen der Stadt, guten Genügen seiner Herrn Collegen und Wohlgefallen der ganzen löblichen Bürgerschaft rühmlich verwaltet hat, bis er ao. 1660 den 28. Jan. sein Leben im 86. Jahr seines Alters sanft und selig beschlossen. Seine 5 noch lebenden Kinder haben dieses Epitaphium anhero setzen lassen ao. 1661 und wünschen ihm in der Erde eine sanfte Ruhe und am großen Gerichtstage eine fröhliche Zusammenkunft im ewigen Freudenleben, um Christi willen. Amen.

6. Im Hauptgange am Pfeiler vor der Kanzel hängt das Gemälde Dr. Martin Luthers, von dem berühmten Maler Lukas Kranach gefertigt. Die Einfassung ist nach alter Art, so daß dadurch das Ganze in 3 Felder abgetheilt ist. Unten steht auf einer viereckigen, schwarzen Fläche eine lateinische Inschrift folgenden Inhalts:

Zum dritten Mal erschien Elias in dieser Gestalt auf der Erde; er bändigte Latium (Rom) mit Wort

und Schrift; er unterdrückte das Werk des übermüthigen Baal (Abgötterei); er gab der Erde die Erlangung des Himmels zurück; so groß war in seinem Leben seine Sorge für Gottes Reich. O Christus, erhalte Dein Wort und treue Diener Deines Wortes diesem Tempel und regiere uns als Deine Tempel (als Tempel des heiligen Geistes). —

Unten steht lateinisch: Zum heiligen Andenken an ihren braven und geliebten Ehemann, den wohlweisen Herrn Peter Aelianus, der Philosophie und der Medizin Doktor, wohlverdienten Stadt-Physikus allhier, hat diese und die andere, von dem Maler Lukas Kranach sen. eigenhändig gemalte Tafel (vergleiche No. 8 das Bildniß Philipp Melanchthons) in ihrer Trauer bereitwilligst diesem Tempel geweiht die Wittwe Anna Ruhlen im Jahr Christi 1607 den 28. März. —

Oben am Gesimse steht lateinisch: das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.

7. Ueber diesem Gemälde Luthers ist das Bildniß des würdigen Propstes und Pastors Primarii Johannes Rau in Lebensgröße befindlich.

8. An dem Pfeiler grade über gegen Norden finden wir das Gemälde Philipp Melanchthons. Es gehört zu Nro. 6, hat daher auch ganz gleiche Einfassung. Oben steht: Ist Gott für uns, wer mag da wider uns sein. Unten steht auf schwarzem Grunde mit weißen Quadrat-Buchstaben lateinisch Folgendes: Wie meine Gesinnung war, das verkünden meine Schriften und Thaten; dies Bild, was du siehst, zeigt meine Gestalt. Ich war berühmt. Niemanden stand ich an Ausdauer nach, wenn eine Sache nach meinem Rathe auszuführen war. Mich verehrt Wittenberg; Deutschland erhebt mich mit Lobsprüchen und mein Ruhm erhob mich in die Wohnungen des Himmels. Renovatum 1741 im Monat August. —

Unten steht deutsch: Zum gottseligen Gedächtniß des achtbaren und hochgelehrten Herren Petri Aeliani,

Med. Doktor, dieser Stadt wohlverdienten Physici, ihres allhier in Gott ruhenden Herrn, hat diese beiden Tafeln, so noch der alte Maler Lukas Kranach mit eigner Hand bei Lebzeiten dieser beiden theuren Männer gemalt, dieser Kirche verehrt Anna Ruhlen, Seligen nachgelassene Wittwe. Ao. chr. 1607 den 28. März.

9. Ueber Melanchthon ist ein Gemälde in breitem vergoldeten Rahmen, das den Consistorial-Rath Liebeherr in Lebensgröße darstellt. Oben ist das Liebeherrsche Wappen befindlich. Am Tisch-Teppich steht eine lateinische Inschrift, deren Inhalt folgender ist:

Bogislav Liebeherr, der heiligen Schrift und der Gottesgelahrtheit Doktor, Consistorial-Rath des Königlichen Pommerschen Consistoriums, Pastor Primarius zu Colberg, der Schulen Ephorus. Geboren 1670 den 4. Decbr., gestorben 1730 den 6. Septbr.

10. Wir gelangen nun zu der Kanzel. Sie ist ein Prachtwerk. Ungeachtet vieler Zerstörungen, welche die Kirche in den verschiedenen Belagerungen dieser Stadt erlitten hat, ist sie wohl erhalten. Bei allem Staube, den die mannigfaltigen Reparaturen verursacht haben, prangt sie dennoch herrlich in ihrer 140 Jahr alten, kostbaren Vergoldung. Oben auf dem Schalldeckel befinden sich mehre, 2 bis 3 Fuß hohe Figuren, welche nach ihren Attributen: Wage, Anker, Schwerdt, Taube u. s. w. zu urtheilen, sinnbildlich die Tugenden der Gerechtigkeit, Hoffnung, Tapferkeit, Sanftmuth, Liebe 2c. 2c. darstellen. Die Seiten der Kanzel selbst und der Treppe sind mit den 1½ Fuß hohen Bildsäulen der Apostel geschmückt. Die Meisten von ihnen halten das Marterwerkzeug, wodurch sie ihren Tod fanden, z. B. Keule, Säge, Kreuz, Lanze, Schwerdt, Steine, u. s. w. in ihren Händen.

Man sagt, daß dies ganze, schöne Werk von der Mildthätigkeit der reichen Wittwe Elisabeth Steger geb. Grassein, nachher verehelichten Kämmerer Mauersberger herrührt. So viel ist gewiß, daß die treffliche Vergoldung auf ihre Kosten gefertigt ist, denn in der Kanzel sind noch jetzt die Worte befindlich: Herzensfreiwillig gegeben von Christoph Gabriel Mauersberger und dessen Eheliebste, Elisabeth Grassein, so dieselbe staffiren lassen anno 1688.

10. An dem Pfeiler vor Melanchthon befindet sich eine messingene Tafel mit einer lateinischen Inschrift. Sie ist ein Denkmal der Familie Kalsow allhier. Die Uebersetzung lautet:

Ein Weihgeschenk zum Andenken.

Sehr angesehen war Herr Christian von Kalsow (Christianus a CALLSSO) durch den alten Namen seiner Familie und die Ausübung seiner Tugenden, berühmter noch durch seine ausgezeichneten Verdienste um das Gemeindewesen, welche er sich als Bürgermeister seiner Vaterstadt, selbst auch im Klange der Waffen mit Lebensgefahr erworben hat. Ruhm bereitete ihm seine große Rechtlichkeit als Schiedsmann und sein mit Menschenfreundlichkeit gepaarter Ernst, vorzüglich auch die Gunst Seiner Kaiserlichen Majestät. Dies Alles krönte endlich sein frommes Dahinscheiden aus diesem und sein Uebergang zum himmlischen Leben, wo er glänzt von Ewigkeit zu Ewigkeit, nachdem er von seinem Geburtsjahr 1576 bis zum 7. Novbr. 1650, seinem Sterbetage, 73 Jahr 10 Monat 15 Tage gelebt hatte. Bestimmt sind die Tage des Menschen und die Zahl seiner Monate ist bei dir. Du hast, o Herr, ihm ein Ziel gesetzt, das wird er nicht überschreiten. Joh. 14. —

Oben über der Inschrift befindet sich sein Wappen.

12. Am nächsten Pfeiler unweit des Beichtstuhls des Archidiakonus hängt ein großes Gemälde, welches die Verurtheilung Christi vor dem Richterstuhl des Pontius Pilatus darstellt. Der Ausdruck der einzelnen Gesichtszüge ist sehr charakteristisch. Christus ist mit gebundenen Händen und der Dornenkrone, umge-

ben von dem Hohenpriester und mehreren andern Juden, dargestellt. Es dürfte dies Gemälde wohl zu den vorzüglichsten Stücken in der ganzen Kirche gehören. Oben steht lateinisch: Joachim Knochenhauer hat es gemalt 1640 den 3. April. Unten steht: erneuert 1715 von dem Enkel Aegidius Knochenhauer. Das Geschlecht der Knochenhauer war allhier eine kunstfertige Malerfamilie. Es starb zu Anfang des 18. Jahrhunderts aus.

13. Wir sind bis zum Altar gelangt. Er ist im Verhältniß gegen das große Gebäude zu klein; auch hat es Bauverständigen nicht gefallen wollen, daß er durch ein, über demselben befindliches, gewölbtes Chor verdunkelt und dadurch noch mehr dem Anblicke entzogen ist. Ferner dürfte an mehreren Stellen desselben die Abwechselung von rothen und schwarzen Steinen geschmackwidrig sein. Da der sonst im Prälatenchor befindlich gewesene, fast bis an die Decke reichende und recht imposante Hochaltar seit der französischen Belagerung im Jahr 1807 noch nicht wieder aufgerichtet ist, so fehlt der Kirche gegenwärtig eine wesentliche Zierde durch einen, dem so großen Raume angemessenen Altar. Zur Wiederherstellung des Prälatenchors und somit auch des Hochaltars sind jedoch kürzlich schon die Kontrakte abgeschlossen. Das mittlere Kniggesche Denkmal des kleinen Altars ist an beiden Seiten mit kleinen Gemälden umgeben. Das erste links stellt dar, wie Eva aus Adams Ribbe hervorgeht; das zweite, wie die Stamm-Eltern vom verbotenen Baume essen; das dritte, wie Adam und Eva aus dem Paradiese gejagt werden; auf dem vierten befindet sich Moses mit den Gesetztafeln. Rechts stellt das erste die Grablegung, das zweite die Kreuzigung, das dritte die Taufe Christi, das vierte die Sündfluth und den Regenbogen der Gnade dar. In der Mitte dieser 8 Felder befindet sich das Kniggesche Epitaphium. Das oberste kleine Feld enthält die Himmelfahrt Christi, so wie unten die Liebe (eine Frau mit einem Kinde) und auf der andern Seite die Hoffnung dargestellt ist. Im mittlern großen Felde ist die Auferstehung Christi befindlich, recht wohl gemalt und wohl erhalten. Unter demselben in einem schmalen langen Felde ist Christus am Kreuz, umgeben von den mit ihm gekreuzigten Schächern. Neben dem Kreuz steht (ein auffallender Anachronismus) Herr Enigge in seinem schwarzen Kanonikat-Habit mit braunem Pelz-Aufschlage, die Hände gefalten.

Die lateinische Inschrift darunter hat folgenden Inhalt:

Denkmal des achtbaren, sehr berühmten und weisen Mannes, Herrn Faustinus Enigge, Kanzlers im Camminschen Bisthum. Er starb im 67. Jahr seines Alters, im Jahr Christi 1587 den 14. December. — Eniggius, Nachkomme einer berühmten Familie, hat dies Gemäuer (Gewölbe, jetzt das Schüler-Chor) errichten lassen. Nachdem er, wie Oeneus (König von Calydonien) die Meere befahren und viele Städte besucht hatte, ließ er sich, an Kenntnissen reich, in dieser Stadt nieder. Hier siehst Du seine Gestalt, aber die Erfahrung, die Gelehrsamkeit, der Biedersinn und die Frömmigkeit eines solchen Mannes kann mit Worten nicht gesagt werden; die Zunge des Redners, die Hand des Künstlers kann solche Eigenschaften nicht schildern. Während er die öffentlichen Raths-Geschäfte mit großem Lobe leitete, wünschte er Nichts lieber als den Segen bringenden Frieden. Er liebte in seinem Leben die Lehrer in Kirchen und Schulen und ertheilte ihnen fortwährend bleibende Geschenke. Mögten doch dies Alles einst die Nachkommen mit Dankbarkeit erkennen und den Mann würdig verehren. Wie sein Geist ewig im himmlischen Reiche lebt, so möge sein Lob immer in dieser Stadt leben.

Unter dem gewölbten Bogen dicht über dem Altar ist eine vergoldete, mit vielem Schnitzwerk sehr künst-

lich gefertigte Bildhauerarbeit, die in der obersten Abtheilung die Dreieinigkeit, darunter die Himmelfahrt Christi, dann die Kreuzigung und unten die Einsetzung des heiligen Abendmahls darstellt. Oben stehen die Worte:

Gott fähret auf mit Jauchzen und der Herr mit hellen Posaunen. Lobsinget Gott, lobsinget unserm Könige, denn Gott ist König auf dem ganzen Erdboden. Lobsinget ihm klüglich. Ps. 47.

Unten steht:

Gib Jesu, daß dein Leib und Blut
Meiner Seel' hier komm' zu gut;
Laß der seligen Gäste Zahl
Dort in deinem Himmels-Saal
Künftig mich vermehren.

An beiden Seiten dieser Darstellungen und Inschriften ist Moses mit den Gesetztafeln und Petrus mit dem Löse-Schlüssel, Beide größer als die übrigen Figuren, abgebildet. Dies Alles, so wie das den Altar umgebende Gitterwerk ist ein Geschenk des Referendarius Gabriel Maursberger (einzigen Sohnes des vorher benannten Kämmerers M.) und dessen Ehegattin Frau Luitgard Kundenreich. Der frühere Altar stammt aus den katholischen Zeiten und ward in die Holken-Kapelle (die jetzige Sakristei) gebracht, ist aber nunmehr unweit des Raths-Gestühles oben an einem Pfeiler aufgehängt.

Ueberhaupt sind in der Kirche noch an vielen Stellen alte Altarbilder aufgehängt. Sie bezeichnen die Evangelisten und Apostel, die Mutter Maria oder andere, heilig gesprochene Männer und Frauen.

Oben über dem gegenwärtigen Altar auf dem Schülerchor befindet sich Christus am Kreuze in Bildhauerarbeit lebensgroß dargestellt, daneben an jeder Seite eine weibliche Figur, die Mutter des Heilandes und die Maria Magdalena.

14. 15. Die beiden Beichtstühle zur Rechten und Linken des Altars sind ebenfalls eine nicht geringe

Zierde der Kirche. Der Beichtstuhl des Pastoris Primarii ist ein Geschenk des Kaufmannes Martin Henke, der des Archidiakoni von dem Kaufmann Martin Händler und seiner Gattin Anna Maria Hacke der Kirche verehrt.

Schon 1677 wurden neue Beichtstühle errichtet, die man aber zu dem prächtigen Maursbergerschen Altar nicht passend genug fand. Händler hatte nun einen neuen, minder kostbaren Beichtstuhl machen lassen; er überließ aber denselben der Kirche zu Zernin zum Altar und befahl, einen neuen zu fertigen, welcher dem Beichtstuhl des Präpositus an Pracht gleich käme. Und dies ist der noch jetzt vorhandene. An demselben ist Christus, als treuer Hirte ein Schäflein tragend, abgebildet mit den Worten: Ich habe mein Schaaf wiedergefunden. Luc. 15, 6. Oben steht als Trost der Begnadigung:

Mein Heiland, deiner Wunden Quell
Erlös't auch uns von Sünd und Höll.

Unten steht:

Jesu, dein theures Blut ist für die Sünder gut.

Ganz oben ist ein Cruzifix befindlich, daneben eine männliche und weibliche Figur.

Am ersten Beichtstuhl steht oben: Ich sehe an den Schaden und der zerbrochenen Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort. Jes. 66, 2.

In der Mitte ist Christus, das Kreuz in der Hand haltend, befindlich und vor ihm knieend eine betende Figur.

Unten steht:

Herr, ich beuge mich vor dir,
Laß mich Heil und Gnade finden:
Kehre dich doch her zu mir,
Sprich mich los von meinen Sünden.

Ferner: Ich habe gesündiget wider den Herrn; so hat auch der Herr deine Sünde von dir genommen.

Zur Linken und Rechten sind zwei Figuren befindlich, die eine mit einer schwarzen Tafel und der Inschrift: das Gesetz verdammt; die andere mit einem

weißen Buche, darauf ist zu lesen: das Evangelium macht selig.

Wir wenden uns nun zu der, nach der Scharren- und Lindenstraße südöstlich belegenen Kirchthür, die in den Kanzelgang leitet und den Namen: Schaafthüre führt, weil an derselben Christus, eine Schaafheerde weidend, abgebildet ist.

16. Am nächsten Pfeiler finden wir ein Ecce homo! (Siehe, welch ein Mensch ist das!) Christus ist in seinem Leiden dargestellt. Die Malerei ist beachtungswerth.

17. An dem nächsten Pfeiler unweit der Kanzel im Kanzelgange ist das Epitaphium eines Administrators dieser Kirche und seiner Ehegattin in ziemlich großen Brustbildern neben einander befindlich. Die Frau hat eine hohe Zobelmütze auf, woran die Kunst der Malerei bewundert wird. Die beiden lateinischen Inschriften haben folgenden Inhalt:

Christo, dem Erretter der Seelen, geweiht von Jakob Hahne, Senator in seiner Vaterstadt, Schulaufseher und Provisor dieser Kirche. Ihn machte seine Treue im Guten, seine Aufrichtigkeit, seine Menschenfreundlichkeit und vorzüglich seine Gesetzkunde und seine Erfahrung in der Staatswissenschaft bei guten und weisen Menschen berühmt. Die Mißgunst beunruhigte ihn einige Male, schwächte aber niemals seine Liebe zu Gott, seine Treue, seine Verdienste und Sorge für das Wohl der Stadt. Er ist bekannt durch sein Wohlwollen gegen Jedermann. Er starb im Jahr 1643 den 19. Decbr. und hat gelebt 58 Jahr 29 Tage.

Unter dem Portrait der Frau steht:

Hier ruhet an der Seite ihres Eheherrn Catharina Tesmer, Tochter des Kämmerers Jakob Tesmer und der Frau Luitgard von Calsow, einst des Herrn F. Jakob Hahne Ehegattin. So wie ihr Mann durch den Besuch mehrerer Länder und berühmter Universitäten in Europa sehr kenntnißreich war,

so ist sie nicht minder berühmt zu Hause gewesen, sowohl durch Frömmigkeit und Mildthätigkeit gegen die Armen als auch durch Erfahrung als Mutter und in Verwaltung des Hauswesens. Sie starb im Jahre 1672 den 1. Febr., lebte im Ehestande 24, als Wittwe 29 Jahr, ward alt 66 Jahr 4 M. 10 T. Unter beiden Gemälden steht: Dies Monument haben drei, von fünf Kindern übrig gebliebene Töchter Luitgard, Catharina und Barbara ihren braven und für sie sehr sorgsam gewesenen Eltern an dieser Stelle, die sie für ihr Geld von den Ephoren dieser Kirche kauften, mit unaufhörlichen Thränen errichten lassen. Es besorgte das Geschäft der Schwiegersohn Martin Nango, Senator, Scholarch und Vorsteher dieses Tempels.

18. Am folgenden Pfeiler ist eins der merkwürdigsten Gemälde dieses Gotteshauses zu sehen. Es ist über 350 Jahr alt und stellt in einer etwas derben Allegorie eine weise Frau dar, die in einem langen, hellröthlichen Kleide mit einer weißen Haube auf dem Kopfe, mit bloßem Halse und halb entblößten Armen gemalt ist. An einem jeden Ohr hat sie einen goldnen, aufrecht stehenden Schlüssel, vor dem Munde ein goldenes Schloß. In der rechten Hand hält sie ein rundes Gemälde, worauf in blauem Grunde Christus am Kreuz erscheint; in der linken Hand einen Krug und eine Weberspule. Auf der Brust steht in einem weißen Schilde eine weiße Turtel-Taube. Sie hat Pferdefüße. Der Gurt um den Leib besteht aus Schlangen. Neben ihr ist ein Falke. Oben über diesem, etwa zwei Fuß hohen Bilde stehen die Worte:

Disse Figur schalme (soll man) schauwen,
De bedüdet eine witze (weise) Frauwen;
Welche Fruwen darnach fahrt,
De is in Ehren wohlbewahrt.

Neben dem Bilde zur Rechten steht Folgendes:

So schall wesen der myn eyrste Flieth, (Fleiß)
Dat ick upschlute myne Ohren wieth,

Up dat se mögen hören Gades (Gottes) Wort,
So mach ick kamen hen immerfort.
Hoffarth will ich vlehen
Und will in diessen sehen,
Daran uns Gott erlöset hat,
So doch weißlich iß myn Rath.
Ick drage der Schlangen Flecht um myn Lief,
So da ein yllig bedder wief, (ieglich besser Weib)
De vor Schande Gifft sich hüden will,
De volge nich aller Apen spill. (Affen Spiel)
Up Perdes Foten (Pferdes Füßen) will ich gan,
Dat ick in Treu fast mag stahn,
Dat ich nich in Sünde falle,
De dar is süte (süß und wird) unde wehrt
Doch bitter so de Galle.
Ich sehe scharf all so de Falke,
Dat ick mag kennen den Framen (Frommen) by dem Schalke.

Zur Linken lies't man folgende Worte:

Welck Mann de na myner Ehre stat,
Dar hyde ick my vor beyde fruh und spat;
Ick drage en Schlot von Golde roth
Vor mynes Mundes schmelicke (wenigem, geringem) Wort,
Dat ick unnüde (unnütze) Rede vermüde
Und nymand syne Ehre affschniede.
Des Armen schal ick gern geven,
Dar mede ick mach vor warven (erwerben) dat ewge Leven,
Wende (Wenn) ick nich mehr von hier bringe (mitnehme)
Sünder allen dat vorhen sende. (Sondern den Armen das zuvor gebe.)
Ick drege enen steten Moth, (Muth,)
So der (Turteltaube) Tortel-Duve doth.
To dem, de myn Bedde Gade (Bitte zu Gott) schal syn,
Dat ick an hem (ihm) nich brecke de Truwe (Treue) myn.
Welcher Frouwen will hebben sülken Zede, (solchen Sinn?) (oder Eifer?)
De werth an ever (ihrer) Ehre nich beschneden (beschnitten)
Unde mach ock verdienen zeckerlich (sicherlich)
Von Gade syn ewig hemmelrick. Amen.

Darunter steht: ÷Jvan (Johannes) von Cortenbach i. J. d. H. 1494, erneuert 1741.

---

19. u. f. An der andern Seite des Kanzelganges befinden sich die Bildnisse einiger St. Marien-Prediger, des Pastors Valent. Friedrich Laurin, des Archidiak. M.

Joach. Heidemann und des Pastors Thomas Hoppe in Lebensgröße. Im Badengange, nach Süden belegen, hängen an den Wänden Epitaphieen und einige Verzierungen früherer Altäre. Ferner steht dort eine große, hölzerne Bildsäule, einen Pilger mit Muschelhut und Reisetasche darstellend. Vielleicht ists Jakob von Compostella. Nach Westen zu unweit des Schlössergestühls treffen wir ein altes, schon ziemlich zerstörtes Gemälde, dessen Malerei geringen Werth hat, doch ist der Inhalt sehr auffallend. Ein Ritter, von Feinden verfolgt, knieet auf einem Kirchhofe und bittet Gott um Hülfe. Da kommen die Todten aus den Gräbern hervor und stehen ihm bei. Sie haben als Waffen die Werkzeuge, welche sie in ihrem Leben gebrauchten, z. B. Hammer, Maurerkelle, Beil, Scheere, Brodtschieber, Spieße, Heugabeln u. s. w. Es macht einen ganz eigenthümlichen Eindruck, die Todten-Gerippe mit allen diesen Geräthschaften bewaffnet zu sehen. Die große Thurmthür nach Westen wird von einem künstlich gegossenen, metallenen Kopfe eines wilden, reißenden Thieres geziert. Im Rathsgange nach Norden sind zu sehen und zwar unweit der Thurmuhr ein schönes Denkmal einer verstorbenen Jungfrau Liebeherr. Oben ist ihr schönes Bildniß; dann ist dargestellt, wie Jesus Christus sie aus dem Grabe hebt mit den Worten: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Unten stehen die Worte: Kein Auge hat es gesehen, doch glaube ich.

Darunter hängt ein Gemälde, die Verklärung Christi darstellend. An den Pfeilern des Rathsganges treffen wir die Bildnisse von vier Geistlichen, nämlich, des Gen. Superint. Dr. Silvester Grabe, des ersten Garnisonpred. J. Crug, des Pastors an St. Georg und Nikolai Dan. Crüger und eines Ungenannten.

An der Wand nach Norden sieht man einige Ueberbleibsel von Altären. Namentlich ist dort auch ein Gemälde beachtungswerth, das den Feldhauptmann

Naemi darstellt, der sich im Jordan badet und von seinem Aussatz rein wird. 2 B. d. Kön. 5, 1 — 27.

Am Rathsgestühl ist gemalt das Sinnbild der Gerechtigkeit, eine Jungfrau, die Schwerdt und Wage hält. Unweit der Sakristei hängen an den Pfeilern zwei Epitaphieen von trefflicher Arbeit, das Eine zu Ehren des berühmten Bürgermeisters Georg v. Braunschweig, das Andere den Familien v. Lanken, v. Borcke, v. Osten und v. Reter gewidmet. Das Letztere stellt den barmherzigen Samariter dar. Unter Beiden sind die Familien-Glieder, neben dem Kreuze Christi knieend, in Trauerkleidern abgebildet, die Söhne auf der einen, die Töchter auf der andern Seite. In der Sakristei und im hohen Chor treffen wir noch einige Gemälde von ehemaligen Prälaten an.

Unter andern ist der Geh.-Rath und Dompropst v. Krockow, im Todtenkleide ruhend, abgebildet.

Auf dem Ambonio über dem Holckengange nach Norden zu wird eine Büchersammlung von 4800 zum Theil werthvollen Büchern, gestiftet vom Consistorialrath Valerius Jasche, aufbewahrt. Auch giebt es dort noch einige Merkwürdigkeiten; so unter andern an 60 Palm-Blätter, 1 Fuß lang und einige Zoll breit, auf welchem mit einem Griffel ein litterarisches Werk eingegraben ist. Der Geschenkgeber, der vor 70 Jahren hier lebende Rektor Kneisel hat darauf bemerkt: 1 epist. ad Corinth., malabarice dicta. In Malabar findet man freilich außer der Hindureligion viele Bekenner der christlichen. Auch gehört die malabarische Sprache zu den wohlklingendsten unter den Hindusprachen, und wird am meisten von den Europäern in Ostindien erlernt. Doch scheint mir das Werk einer der Semitischen Sprachen anzugehören.

Ferner ist auf der Bibliothek eine Urne mit den Knochen eines verbrannten Menschen; dann eine von den Russen in die Kirche geschleuderte Pechlaterne (siehe Seite 50) und mehreres Andere; so auch eine lange

hölzerne Kette, von einem Schäfer sehr künstlich aus einem Baumstamm geschnitten, mit der Aufschrift:

Wir bauen Alle feste
Und sind doch fremde Gäste;
Und wo wir sollen ewig sein,
Da bauen wir gar wenig ein.

Auf dem Kirchenboden wird ein Sägefisch von etwa 10 Fuß Länge aufbewahrt, den ein Sturm vor einigen Jahren hier ans Land trieb.

Zu gedenken ist noch der alten, vor mehren Jahrhunderten gefertigten Fresko-Malerei an dem ganzen Deckengewölbe des Hauptganges, die theils biblische Geschichten, theils Phantasie-Gebilde des Malers nach dem Geschmacke jener Zeit, darunter manches Gelungene enthält. Bauverständige versichern, daß diese Art Malerei nur noch höchst selten in den Kirchen Deutschlands gefunden wird.

Bewundert werden auch von Kennern die künstlichen Bogen der über den beiden äußern Gängen befindlichen Deckengewölbe. Ueberhaupt bezeichnen diese, so wie die Spitzbogen der Fenster und die von außen angebrachten Strebepfeiler den altdeutschen Baustyl hinlänglich und somit das hohe Alter der Kirche.

Nachdem wir noch der drei Geistlichen gedacht haben, welche jetzt zu St. Marien den Gottesdienst halten, nämlich früh um 7 Uhr der Archidiakonus Dr. Starcke, um 9 Uhr nach vorhergegangener Liturgie der Pastor Primarius Dr. Maaß und Nachmittags der St. Spiritus-Pfarrer Ramberg: scheiden wir von dem großen, ehrwürdigen Gebäude mit dem innigen Segenswunsche, daß der Allmächtige, welcher dasselbe schon über 6 Jahrhunderte und namentlich auch bei dem dichten Kugelregen in vier schweren Belagerungen, so wie oft schon im Gewitter, vor Feuersnoth und

Einsturz wunderbar behütet hat, es ferner in seine gnädige Obhut nehmen und auch die Wellen der nahen Ostsee von ihm fern halten möge. Ja, wir hoffen zuversichtlich: er wird über dasselbe wachen, er wird es bewahren! Er wird es thun der gütige, gnädige Gott!

Berichtigungen.

Seite 8 Zeile 8 von unten lies 1017 statt 1015.
„ 25 Z. 3 v. u. hält statt halt.
„ 33 Z. 10 v. oben: 1428 statt 1228.
„ 34 Z. 9 v. o. lackirt statt lakirt.
„ 37 Z. 11 v. u. Manteuffel hat aber die ihm angetragene Inspektion verweigert.
„ 61 Z. 12 v. o. erfolgte statt refolgte.
„ 67 Z. 5 v. u. ursprünglich statt unsprgl.
„ 68 Z. 10 v. u. statt (ein Komma.
„ 69 Z. 10 v. u. Kap. 10 statt 11.
„ 74 Z. 19 v. u. 3 statt 2.
„ 74 Z. 17 v. u. 3 statt 2.